35. Jahrgang. Sonntag, 14. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19362.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1892.

Zu den Marineforderungen.

II.*)

Günstiger gestalten sich die Aussichten für die deutsche Flotte und diese Verstärkung, wenn in einem Kriege des Zweibundes gegen den Dreibund die Hauptmacht der französischen Flotte im mittelländischen Meere concentrirt ist, um dort die italienische Flotte vor ihrer Vereinigung mit der österreichischen, sowie die offenen Hafenstädte Italiens anzugreifen bezw. zu brandschatzen. Alsdann vermag voraussichtlich nur das französische Canalgeschwader (9 Panzerschlachtschiffe von stärkerem Deplacement und Fahrtgeschwindigkeit, wie die 12 Schlachtschiffe der deutschen Flotte, sowie 5 Kreuzern, 3 Avisos und einem Torpedogeschwader), bei Beginn des Krieges räumlich von der russischen Ostseeflotte getrennt, gegen die Flotte Deutschlands und die Ostseeküsten zu operiren. In diesem Falle werde eine gegen heute verstärkte deutsche Schlachtflotte vielleicht Gelegenheit finden, dem französischen Canalgeschwader oder der russischen Ostseeflotte mit besserer Aussicht auf Erfolg entgegenzutreten. Die Entscheidung des Krieges würde aber auch dann nicht im Kampfe der Flotten, sondern lediglich auf dem Continent bei den Landheeren fallen. Die Verstärkung der deutschen Schlachtflotte ist daher auch für diesen Fall zwar recht wünschenswerth, aber nicht geboten, und das Reich wird besser thun, seine Mittel auf die Verstärkung seiner Landmacht zu concentriren und nicht gleichzeitig, sondern erst mit der Zeit und schrittweise auf diejenige seiner Flotte zu verwenden.

Von den Gefahren einer feindlichen Landung im großen Styl an den deutschen Küsten kann in Anbetracht der gewaltigen Schwierigkeiten einer derartigen Unternehmung, die an den Nordseeküsten überhaupt ausgeschlossen erscheint, sowie des völlig ausreichenden Schutzes, welchen die zahlreichen disponiblen Reserve- und Landwehrtruppen den deutschen Küsten gewähren, ganz abgesehen werden, und Deutschland ist an für den Krieg ausgebildeter Mannschaft reich genug, um den Küstenschutz nicht auf Kosten seiner Operations-Armeen bewerkstelligen zu müssen.

Man führt die Vortheile eines Seesieges, die Beherrschung der feindlichen Gewässer, die Lahmlegung des feindlichen Handels, die Verstopfung der Bezugsquellen für Kriegsbedürfnisse aller Art als Gründe für die Verstärkung der deutschen Schlachtflotte an und spricht die Befürchtung aus, daß, wenn feindliche Flotten die deutschen Gewässer beherrschen, die Getreidezufuhr aus Ungarn bei einem lange währenden Kriege nicht ausreichen werde. Einmal erscheint jedoch eine derartige Beherrschung der Meere, welche die Länder des Dreibundes umspülen, um dieselben hermetisch gegen Zufuhr zur See abzuschließen, selbst durch die gesammten Streitkräfte der französischen und russischen Flotte unmöglich, mit einem Worte eine Wiederauflage der Continentalsperre undenkbar, und andererseits dürften denn doch in den Gebieten der im wesentlichen Ackerbau treibenden drei Centralmächte Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien Lebensmittel genug für die Führung eines Krieges, selbst wenn der Gegner einen großen Theil des Meeres beherrscht, und selbst wenn ein derartiger Krieg wider Erwarten heute lange dauern sollte, vorhanden und denselben zuzuführen sein.

Man hat endlich die Kosten für die zu erbauenden Schiffe in höchst philosophischer Weise nur „als Aufwendung von Muskel- und Denkkraft" bezeichnet und gesagt: „Derartige Objecte der Producte materiellen Schaffens sind merkliche und relativ dauerhafte Werthe, solche Werthe, welche dazu beitragen, Bedürfnisse zu befriedigen, den Wohlstand des Landes zu heben, und die Sicherheit der Nation zu mehren, im Gegensatze zu denjenigen ideellen wandelbaren Werthen, welche die Speculation erzeugt und verschwinden läßt", während doch die heutigen Schiffsconstructionen bekanntlich nach wenigen Jahren von neuen überflügelt und daher sehr rasch zu veralteten, verhältnißmäßig werthlosen werden. — „Man begegnet", bemerkt die „Weser-Zeitung" in dieser Hinsicht, „in den der Sache am nächsten stehenden Kreisen Zweifeln an der Genialität unseres Schiffsconstructionswesens, an der richtigen Verwendung der Mittel, und vor allem daran, ob die kostspielige Flotte uns wohl wirklich in Kriegszeiten den Schutz verleihen wird, dessentwillen das Land die ungeheuren Opfer bringt. Diese Urtheile richten sich durchaus nicht gegen die Marine an sich, vielmehr werden sie in sehr hohem Maße von der letzteren getheilt, und selbst amtlich sind sie in Denkschriften und in Motiven zur Begründung von Forderungen beim Reichstag ziemlich unverblümt ausgesprochen."

Der Capitän z. S. Stenzel hebt ferner in seiner neuesten Schrift: „Die deutsche Flotte und der Reichstag" die Reformbedürftigkeit der Marine hervor. Bei einer derartig eingestandenen Unfertigkeit und Unabgeschlossenheit der Verhältnisse der Marine, welche in Fachkreisen selbst Zweifel an ihrer Leistungsfähigkeit bestehen lassen, erscheint jedoch eine Vermehrung der kostspieligen Schlachtflotte mit ihrem unabweisbaren Gefolge personeller, materieller und technischer Erfordernisse zur Zeit, bevor nicht Klarheit auf diesem Gebiet eingetreten ist, völlig unangebracht.

Der Schutz, den eine Verstärkung, wie die geplante, Deutschland gewähren soll, ist den immerhin weit überlegen bleibenden Flottenstreitkräften der voraussichtlichen Gegner Deutschlands gegenüber ein illusorischer, und ebenso die Sicherheit einer etwa dadurch angestrebten Bewältigung unseres östlichen Nachbarn in einem Seekriege. Daß wir dagegen für den Schutz der deutschen Handelsinteressen bereit sein müssen, wenigstens jederzeit ein seeklares Schiff ins Ausland schicken zu können — die Kreuzer der „Bussardklasse", wie sie jetzt auf der Danziger Werft gebaut werden, sind die geeignetsten für diesen Zweck — diesen Forderungen vermögen wir nur zuzustimmen.

v. K.

*) Vergl. I. in Nr. 19358.

Die Lehrer und der Religionsunterricht im neuen Schulgesetz.

Zu dem Volksschulgesetz schreibt uns ein Lehrer aus der Provinz:

Der § 18 des Schulgesetzentwurfes ist geeignet, in der Lehrerwelt große Bestürzung hervorzurufen. Zunächst wird dadurch die äußere Stellung des Lehrers bedroht. Mit der Ertheilung des Religionsunterrichtes sollen nur solche Lehrer beauftragt werden, welche sich im Besitze eines die Fähigkeit zur Ertheilung des Religionsunterrichtes aussprechenden Lehramtszeugnisses befinden. Man ist neugierig, auf welche Weise diese Befähigung festgestellt werden soll. Bisher waren bei der ersten Prüfung genügende Leistungen in der Religion erforderlich. Wer einen bestimmten religiösen Memorirstoff beherrschte und die im Seminar angelernte Erklärung erbrachte, hatte in der Religion bestanden und war auch ohne weiteres zur Ertheilung des Religionsunterrichtes befähigt. Nach dem neuen Gesetz scheint es, als sollte eine neue Prüfungsordnung für Religion eingeführt werden, und jeder Lehrer bei seiner Abgangsprüfung auch eine Unterrichtsprobe in der Religion ablegen müssen, denn ohne eine solche kann keine Bestimmung über seine Befähigung zur Ertheilung des Religionsunterrichts in sein Lehramtszeugniß aufgenommen werden. Es wird nun natürlich jeder Seminarist den neuen Forderungen gerecht zu werden suchen und Heuchelei, Gewissenszwang und Dogmenwesen so auch in die Seminare hineingetragen werden, in denen sich gerade in letzter Zeit erfreulicher Weise ein freier Zug bemerkbar machte. Allein gesetzt den Fall, die Unterrichtsprobe eines Lehrers in der Religion genügt nicht? Es steht zwar nicht im Gesetz, daß er dann als durchgefallen bei der Prüfung zu betrachten ist; aber welche Stadt, die ein Wort bei der Anstellung ihrer Lehrer mitzusprechen hat, wird einen Lehrer wünschen, dem die Befähigung zur Ertheilung des Religionsunterrichts abgesprochen ist? Hiermit verhält es sich ganz anders als mit der Nichtbefähigung zur Ertheilung des Gesangunterrichts, über welche viele städtische Behörden hinwegsehen. Aussicht auf Anstellung in einer Stadt wird ein solcher Lehrer also in den allerseltensten Fällen haben. Die Regierung kann ihn nur auf solche Landstellen senden, wo er vom Religionsunterricht entbunden wird. In jedem Fall ist die Anzahl der für ihn passenden Stellen sehr beschränkt und sein Fortkommen in Frage gestellt. Ferner bestimmt § 18, daß der Geistliche, wann es ihm beliebt dem Religionsunterricht beiwohnen kann. Abgesehen davon, daß hiermit Störungen des Unterrichts verbunden sind, wird dadurch der Autorität des Lehrers vor den Kindern in hohem Grade geschadet. Die Kinder sind in den meisten Fällen zu klug, um nicht zu durchschauen, daß der Geistliche als Aufpasser hinter dem Lehrer steht. Wenn nun aber der Pfarrer den Lehrer nicht zur Ertheilung des Religionsunterrichts befähigt hält, was wird da mit dem Lehrer?

Diese Frage bewegt gegenwärtig die Lehrer mehr als alles andere, selbst mehr als die Gehaltsfrage. Uebernimmt der Geistliche den Religionsunterricht und darf der Lehrer in dem Orte bleiben, so ist seine Stellung in der Gemeinde erschüttert. Er sinkt in der allgemeinen Achtung und verliert an Autorität bei den Kindern. Solch ein Lehrer ist sicher ein bejammernswerther Mann. Aber in den meisten Fällen wird sich der Geistliche auf die Dauer nicht mit dem Religionsunterricht befassen, da derselbe zuviel Arbeit macht, und deshalb die Versetzung des Lehrers beantragen. Auf dessen neuen Stellen tritt ihm der Geistliche natürlich von vornherein mit Mißtrauen entgegen und betrachtet ihn als einen solchen, den man nicht gern hat und bald wieder los sein möchte. Der Lehrer wandert unter Umständen von einer Stelle zur anderen, bis er ein gebrochener Mann ist. Man vergesse dabei nicht, daß er im übrigen äußerst tüchtig sein kann. Gerade die tüchtigsten Lehrer wird ein solches Geschick am häufigsten treffen. Man ist in Lehrerkreisen jedoch pessimistisch genug, auch dies noch nicht als die schlimmste Folge des § 18 zu betrachten, sondern fürchtet, daß in vielen Fällen durch den Geistlichen die Entlassung der Lehrer herbeigeführt werden wird, wenn auch nicht definitiv, so doch provisorisch angestellter. Und damit nun ja kein Lehrer definitiv angestellt werde, welcher nicht in streng kirchlichem Sinne unterrichtet, ist mit kluger Berechnung die zweite Prüfung von 2—5 auf 4—6 Jahre nach der ersten Prüfung hinausgeschoben.

Außer der Stellung des Lehrers wird die Methode des Religionsunterrichts durch den Gesetzentwurf bedroht. Die Pädagogik hat in letzter Zeit bedeutende Fortschritte gemacht und sich zu einer Wissenschaft entwickelt. Ebenso die Methodik. Die Geistlichen sind diesem Entwickelungsgang nicht gefolgt. Sie katechisiren vielmehr heute ebenso wie vor Jahrhunderten katechisirt wurde und lernen durch sechswöchiges Hospitiren in einem Lehrerseminar von den neuen Methoden nur so viel kennen, als man von einem Werke kennen lernt, wenn man nur die Deckel besieht und allenfalls hier und da ein wenig blättert. Durch die freie Arbeit des Lehrerstandes sind auch namentlich die Schulbücher für den Religionsunterricht vervollkommnet worden. Es werden in vielen Bezirken Schulbücher benutzt, die von Schulmännern aus der Praxis heraus geschrieben sind und den neueren Errungenschaften der Pädagogik Rechnung tragen. § 6 des Gesetzentwurfs fordert aber:

„Die Einführung neuer Lehrpläne und Schulbücher für den Religionsunterricht erfolgt im Einvernehmen mit den kirchlichen Oberbehörden."

Die Folge hiervon wird sein, daß eine Fluth neuer, von Geistlichen verfaßter Religionsbücher in die Schule eindringt, die nicht in der Praxis, sondern am grünen Tisch entstanden sind. Was in schwerer, mühsamer Arbeit für die Vervollkommnung des Unterrichts und die Lehrmittel errungen ist, wird vernichtet werden. An Stelle des lebendigeren, mehr auf Geist und Gemüth berechneten Unterrichts wird sich das alte Katechisiren, Memoriren, Systematisiren und Dogmatisiren in schlimmster Weise geltend machen. Die Auslieferung des Religionsunterrichts an die Geistlichen bedeutet daher einen bedenklichen Rückschritt in der Pädagogik.

Deutschland.

A. **Berlin**, 13. Febr. Zu dem Anfangs nächster Woche hierselbst stattfindenden „**Deutschen Handwerkertage**" ist der österreichische Reichsrathsabgeordnete, Mechaniker **Ernst Schneider** als Gast angemeldet. Derselbe ist nicht bloß als Antisemitenführer bekannt, sondern hat auch in nicht eben rühmlicher Weise wiederholt von sich reden gemacht. Es ist, um nur das Hauptsächlichste zu erwähnen, erwiesen, daß er einen Wiener Graveur aufgefordert hat, einen Stempel nachzumachen, daß er den Redacteur des Handwerkerbundes, Attenberger in München, zur Ablegung eines falschen gerichtlichen Zeugnisses zu verleiten suchte. Jüngst wurde er in einer Sitzung des Abgeordnetenhauses beim Fälschen von Stimmzetteln ertappt. Die schlimmsten Dinge sind Schneider gerade von seinen politischen Gesinnungsgenossen und Erwerbsgenossen nachgesagt worden. Am gravirendsten dürfte für ihn das Urtheil des Vorstehers der Kleidermachergenossenschaft und Obmann-Stellvertreters des Genossenschaftstages, Johann Kretschmer, eines langjährigen uud intimen Mitarbeiters sein. Dieser legte am 28. August 1889 seine Stelle nieder und zeigte dies dem Obmann in einem Schreiben an, in welchem es unter anderem heißt:

„Die Motive dieses meines Vorsatzes müssen Ihnen bekannt sein. Es wäre mir unmöglich gewesen, mit einem Ernst Schneider länger an einem Tisch, länger in einem Lokal zusammen zu sein. Ich bin eine gutmüthig angelegte Natur, ich vertrage viel, füge mich leicht in den Willen eines Besseren, ich ertrage es aber nicht, das willenlose Werkzeug eines bösen, eines schlechten Menschen zu sein. Was ich in diesen vier Jahren eines intensiven Verkehrs mit Mechaniker Schneider alles erduldet, der Gekreuzigte weiß es! Länger hätte ich es nicht ertragen. Der Mann, den die Vorsehung wie zum **Fluche für den Handwerkerstand** geschaffen hat, war auch mein Fluch, wie er der Ihre, sehr geehrter Herr College, ist und noch sein wird. Ob Sie zum zweiten Male seiner Unduldsamkeit und seinen Intriguen entgehen werden, bezweifle ich. Ehrliche Handwerker, gute Christen genügen einem Schneider nicht; Mechaniker Schneider braucht Petroleure gegen Juden, die eventuell auch die Consequenzen nicht scheuen. Das bin ich aber nicht so wenig als Sie es sind."

Diesen Mann also hat man nach Berlin eingeladen. Die zünftlerischen Theilnehmer des Handwerkertages sind in ihrer Mehrheit wohl antisemitisch angehaucht. Trotzdem würden sie, das dürfen wir zu ihrer Ehre annehmen, mit ihrer Entrüstung nicht zurückhalten, wenn sie erführen, welch anrüchige Persönlichkeit ihnen als Autorität aus Oesterreich vorgeführt werden soll. — Schneider hat übrigens auch die Absicht, in einer öffentlichen Versammlung hier zu sprechen.

* **[Ueber die Neubesetzung des japanischen Gesandtenpostens in Berlin]** meldet der „B. B. C.", daß der Vicomte Siuzo Aoki, der schon früher lange Jahre, bis zum Frühjahr 1886, diesen Posten innegehabt hat, dazu wieder ausersehen ist. Er war inzwischen Minister des Auswärtigen und trat beim letzten Cabinetswechsel Ende Mai v. J. zurück. Vicomte Aoki ist schon seit Jahren zum Christenthum übergetreten und mit einer deutschen Dame von Adel einer geborenen v. Rhade aus Pommern, vermählt. Seine Ernennung wird in Berliner Hof- und Regierungskreisen, in denen der Vicomte im besten Andenken steht, lebhafte Befriedigung hervorrufen.

* **[Ein Rüffel für Herrn v. Schalscha.]** Die „Köln. Volksztg.", die gegenüber den übertriebenen kirchlichen und wirthschaftlichen Anschauungen der Heißsporne des Centrums den besonneren Standpunkt vertritt, hat in der letzten Zeit öfter Gelegenheit gehabt, ihre Unzufriedenheit mit der Haltung einiger Centrumsmitglieder auszusprechen. Kürzlich ertheilte sie dem Abg. Lingens wegen seiner Bemerkungen über den „Stellvertreter Gottes" einen Rüffel. Jetzt fertigt sie die hocharistokratischen Anschauungen des Abg. v. Schalscha mit folgenden Bemerkungen ab:

Der Abg. v. Schalscha hat neuerdings in den parlamentarischen Körperschaften mehrere Aussprüche gethan, welche nicht ohne Widerspruch bleiben können. Im Abgeordnetenhause sagte er z. B. bei Berathung des Bergetats, die Erhöhung der Löhne komme nur der Socialdemokratie zu gute. Wir müssen es lebhaft bedauern, daß ein Mitglied der Centrumsfraction des deutschen Reichstages und des preußischen Abgeordnetenhauses derartige verschrobene, mit den Anschauungen des Centrums unvereinbare und den Gegnern eine bequeme Handhabe zu Verdächtigungen bietende Sätze ausspricht. Die Verbesserung der materiellen Lage der Arbeiterklasse ist ein durchaus berechtigtes und leider auch vielfach sehr nothwendiges Bestreben; so lange dasselbe mit gesetzlichen, verständigen und sonst vorwurfsfreien Mitteln verfolgt wird, ist nicht das Mindeste dagegen einzuwenden. Jedes Verständniß fehlt uns dafür, in wie fern eine Erhöhung der Löhne nur der Socialdemokratie zu gute kommen soll; ganz im Gegentheil gehören schlechte Lohnverhältnisse zu den wirksamsten Handhaben der socialdemokratischen Agitation. Man wird übrigens bemerkt haben, daß Herr v. Schalscha bei mehr als einer Gelegenheit eine von der gesammten oder nahezu der gesammten Fraction abweichende Haltung eingenommen und wiederholt in recht extremen Wendungen begründet hat. Wir finden das wenig rücksichtsvoll gegenüber der Fraction und begreifen vollständig, daß man in den Wahlkreisen des Herrn Abgeordneten von dessen Auftreten mehrfach wenig erbaut gewesen ist.

* **[Das Centrum und das Jesuitengesetz.]** Ueber die Zurückstellung des Jesuitenantrages des Centrums macht der parlamentarische Correspondent der „Bresl. Ztg." u. a. folgende Bemerkungen: „Windthorst ließ einen gegen die Regierung gerichteten Antrag niemals zur Verhandlung stellen, so lange er auf einem anderen Gebiete von der Regierung Zugeständnisse erwartete. Aber er hütete sich davor, sich zu diesem Motiv zu bekennen. Graf Ballestrem ging offen mit der Sprache heraus, so offen, daß der Präsident des Hauses dem ersten Vicepräsidenten bemerklich machte, es sei nicht nöthig und nicht üblich, einen Antrag auf Absetzung eines Gegenstandes von der Tagesordnung so ausführlich zu begründen. Er gab den Zusammenhang zwischen dem Volksschulgesetz und dem Jesuitengesetz offen zu. Das Centrum will nach dem Jesuitengesetz nicht schnappen, auf die Gefahr hin, daß ihm darüber das Volksschulgesetz aus dem Munde fällt. Das Volksschulgesetz ist dem Centrum wichtiger als das Jesuitengesetz, und das will viel sagen. Als vor ein paar Jahren Unterschriften für Petitionen zu Gunsten der Jesuiten gesammelt wurden, wurde dieser Gegenstand als der wichtigste dargestellt. Es wurden Drohungen ausgesprochen gegen solche Katholiken, welche die Petition nicht unterschreiben wollten. Jetzt wird die Sache bei Seite geschoben, um, wie Graf Ballestrem sagt, die Aufregung nicht zu steigern.

Graf Caprivi rechnete es sich als ein Verdienst und als einen Beweis seiner antiultramontanen Gesinnungen an, daß er gegen die Rückberufung der Jesuiten sei. Das Centrum verzeiht ihm das leicht, weil er ihm das Volksschulgesetz gewährt. Graf Caprivi wollte nicht bemerkt haben, daß das Volksschulgesetz eine gewaltige Aufregung hervorgerufen habe; er kann sich aus der Auslassung des Grafen Ballestrem überzeugen, daß dieser die vorhandene Aufregung kennt und vor ihr ein leises Unbehagen empfindet. Windthorst hätte ein solches Zugeständniß niemals gemacht. Ich bin der Ansicht, daß die Rechnung des Centrums eine völlig richtige ist, wonach für seine Bestrebungen das Volksschulgesetz einen sehr viel höheren Werth hat als das Jesuitengesetz."

* **[Feuerbestattung.]** Auf ein Gesuch des Vorstandes des Vereins für Feuerbestattung um Aenderung einer Vorschrift, wonach es den Geistlichen verboten sein soll, an häuslichen Trauerfeierlichkeiten Theil zu nehmen, wenn die Feuerbestattung einer Leiche beabsichtigt sei, ist vom Präsidenten des Oberkirchenraths, Dr. Barkhausen, folgende Erklärung ergangen: Der Präsident des Oberkirchenraths erklärt, so viel ihm bekannt, beständen generelle Vorschriften darüber nicht (und eine genaue Durchsicht des amtlichen Materials hat das bestätigt). Uebrigens könne er es verstehen, wenn die Hinterbliebenen beim Abschied von der irdischen Hülle eines durch Feuer zu Bestattenden eine kirchliche Trauerfeierlichkeit wünschten. Sollte ein darauf hinzielender Antrag an den Oberkirchenrath gelangen, so würde er reiflich erwogen werden. Schließlich wurde noch ausdrücklich hinzugefügt, daß der Oberkirchenrath auf die christliche Sitte und die im christlichen Volke bestehende Anschauung Rücksicht nehmen müsse; daher sei es sehr zweifelhaft, ob den Wünschen des Vereins werde entsprochen werden können.

* **[Den Proviantämtern der Armee]** ist gutem Vernehmen nach in Folge des geringen Angebots die Anweisung zugegangen, von der Anordnung, daß nur von Produzenten zu kaufen sei, abzuweichen und von dem Ankauf aus zweiter Hand mehr Gebrauch zu machen.

* **[Zu den Marineforderungen]** schreibt die „Voss. Ztg.": „Der Marine-Etat wird bei der zweiten Lesung im Reichstage sehr umfangreiche und erregte Debatten hervorrufen. Die Absicht der Budget-Commission, in dem Etat erhebliche Streichungen vorzunehmen, hat in unseren höheren und höchsten Regionen ungemein verstimmend gewirkt, und es werden von dort aus alle Hebel angesetzt, um den Etat unverändert durchzubringen. Bei dem Entgegenkommen des Centrums wird in der Commission wahrscheinlich fast alles bewilligt werden. Die geplante Vermehrung der Mannschaft gilt bereits gesichert. Die Debatten über Militär- und Marine-Etat sind für die nächste Zeit die Brennpunkte der Reichstags-Verhandlungen."

Erfurt, 10. Februar. Bei verschlossenen Thüren verhandelte gestern die **Strafkammer** des hiesigen Landgerichts gegen den Redacteur des freisinnigen „**Erfurter Tageblattes**". Dieser hatte einen Artikel der „Berl. Ztg." nachgedruckt, in dem erzählt wurde, daß Mannschaften des s. Z. in der Kaserne am Gießhause in Berlin einquartiert gewesenen Infant.-Regt. Nr. 52 ein junges Mädchen in die Kasernenstube gelockt und in der unglaublichsten Weise vergewaltigt hätten. Die „Berl. Ztg." war von der gegen sie erhobenen Anklage freigesprochen worden. Das hiesige Gericht erkannte auf Einstellung des Verfahrens, indem es ausführte, daß gemäß einer Reichsgerichtsentscheidung der Divisions-Commandeur zur Stellung des Strafantrages nicht berechtigt war, weil es sich hierbei um Dinge handele, die außerhalb der Berufsthätigkeit des Soldaten lagen.

Serbien.

Belgrad, 12. Februar. In Regierungskreisen verlautet, der Minister des Innern **Gjaja** werde das Portefeuille des Aeußeren übernehmen und **Tauschanovic** in das Cabinet eintreten. (W. T.)

Coloniales.

* **[Der Afrikareisende Grant]**, der am 11. Februar in Schottland gestorben ist, war der Begleiter J. Hanning Spekes bei seiner letzten Reise zur Entdeckung der Nilquellen. Im Jahre 1857 machten Burton und Speke ihre große Reise nach dem Innern Ostafrikas, um die Seenfrage zu lösen. Sie gelangten Anfang 1858 an den bis dahin unbekannten Tanganika. Burton kehrte nach der Ostküste Afrikas zurück, Speke aber ging von Tabora aus nordwärts; er erreichte den Victoriasee, der schon damals als Haupt-Nilquelle galt und kehrte nach England zurück. Doch fanden seine Eröffnungen den heftigsten Widerspruch und sein erbittertster Gegner hierin war sein früherer Begleiter Burton. Speke kehrte deshalb nach Afrika zurück und wurde von seinem Freunde Grant, der vorher in Indien gewesen war, begleitet. Sie gingen 1860 von Zanzibar aus, gingen durch Uniamwesi, Karagwe und Uganda und konnten am 27. Juli 1862 aus eigener Anschauung feststellen, daß der Nil aus dem großen See ausfließt. Damals meldete Speke nach England: „The Nile is settled". Vom Norden aus war der Nil nur bis 3° 34′ nördl. Br. (nahe bei Wadelai) durch den Italiener Miani bekannt; es fehlte also nur noch die Untersuchung des Stückes vom Victoriasee (0° 20′ nördl. Br.) bis dahin und diese Untersuchung unternahm Speke, so daß durch ihn das Nilproblem abgeschlossen schien.

* **[Einen ungefähren Ueberblick über die in der Colonialbewegung thätigen Kräfte]** geben die Angaben des deutschen Colonialkalenders, nach denen 16 deutsche Colonialgesellschaften in den Colonien thätig sind, neben 6 Agitationsgesellschaften und 17 evangelischen Missionen, darunter 9 von Engländern oder Amerikanern geleitete. Die katholischen Missionen haben vier Genossenschaften, welche auf sechs apostolischen Vicariaten in Ostafrika und der Südsee thätig sind. Die Colonialabtheilung des Auswärtigen Amtes unter ihrem Dirigenten, dem Wirklichen Geheimen Legationsrath Dr. Kayser, hat augenblicklich 23 Beamte, während die Reichsbeamten für die deutschen Colonien die Zahl von etwa 150 erreichen, ohne die Unteroffiziere der Schutztruppe. Alles in allem dürfte die Zahl der für die Colonie und in den Colonien angestellten deutschen Beamten sich mindestens auf 275 belaufen. Die Zahl der von Privatgesellschaften angestellten beziffert sich auf etwa 200, zu denen noch 100 andere Deutsche zu rechnen sind, während die deutschen Missionare und Angestellten 100 zählen. Die niedrigste Schätzung ergiebt etwa 675 Deutsche in den Colonien, deren Zahl sich aber langsam im Verhältniß zu deren Entwickelung vermehrt.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 13. Februar. Der Reichstag beendete heute die Berathung des **Etats der Reichseisenbahnen.**

Abg. **Bebel** (Soc.) kritisirt die Schienencartelle. Die Lieferung an das Ausland sei billiger als diejenige an inländische Abnehmer. Er beleuchtet ferner die Stempelfälschungen auf der Georg-Marienhütte und den Bochumer Verein und besonders in schärfsten Worten die Mitwissenschaft des Commerzienrathes Baare. Der Redner verlangt von der Eisenbahnverwaltung, daß sie nicht bei Werken, welche sich solcher Manipulationen schuldig machen, Schienen bestellten.

Geheimrath **Kinel** erwidert, an den Submissionen könne sich jedermann betheiligen. Es sei kein Grund vorhanden, dem Bochumer Werke die Lieferungen zu entziehen. Eine seit 1868 aufgestellte Statistik hinsichtlich der Schienenbrüche habe nichts für jenes Werk Ungünstiges ergeben. Bei der Abnahme der Schienen spiele der Stempel eine geringe Rolle, da die Eisenbahnen auch außerhalb des Werkes die sorgsamste Schienenprüfung vornehmen.

Abg. **Schneider-Hamm** (nat.-lib.) protestirt entschieden, daß der Reichstag als Gerichtshof über die bürgerliche Geschäftsehre eines Mannes sich constituire, der sich hier nicht vertheidigen könne. Baare werde von den Socialdemokraten verurtheilt, nicht weil er schuldig sei, sondern, weil er das Kainszeichen der Großindustriellen trage.

Abg. **v. Stumm** (freiconf.) führt aus, auf seinen Werken gehe es correct zu, und wenn etwa ein Arbeiter unerlaubte Manipulationen begehen sollte, würde er sofort entlassen. Er vertheidigt sodann die Schienenringe.

Abg. **Hitze** (Centr.) wünscht die gerichtliche Klarstellung des Falles Baare. Bevor man urtheile, müsse die richterliche Entscheidung abgewartet werden.

Abg. **Bebel** (Soc.) kann den Standpunkt des Commissars nicht begreifen. Jeder Geschäftsmann breche doch mit Leuten, welche ihm gegenüber Schwindeleien verübten, ab. Der Redner bleibt dabei, die Mitwisserschaft Baares an den vor 1880 verübten Betrügereien sei trotz der entgegengesetzten eidlichen Aussage Baares durch den Staatsanwalt festgestellt.

Geheimrath **Kinel** bemerkt, er kenne keine Werke, welche die Eisenbahnverwaltung betrogen hätten. Betrügereien seien wegen der Controle unmöglich. Auch müßten die Werke eine langjährige Garantie eingehen.

Abg. **Schneider** (nat.-lib.) betont, daß er nicht Baare als Parteigenossen vertheidigt, sondern nur verlangt habe, das Gerichtsurtheil abzuwarten.

Damit war die ruhiger als gestern verlaufene Debatte beendet. Alsdann wurde eine Reihe von **Petitionen** ohne bemerkenswerthe Discussion erledigt.

Am Montag steht die Berathung des **Militäretats** auf der Tagesordnung.

— In der **Budgetcommission** des Reichstages wurde heute die Generaldiscussion über die **Personalverstärkung der Marine** im Ordinarium des Etats fortgesetzt, ohne daß es zu einer Abstimmung kam. Der Referent Abgeordneter **v. Koscielski** (Pole) ist für alle Bewilligungen, er wünscht nur noch die zahlenmäßigen Unterlagen für sein Votum zu haben. Referent **Fritzen** (Centr.) richtete eine Anzahl von Fragen an den Staatssecretär v. Hollmann. Dasselbe geschah auch seitens der Abgg. **Buhl** (nat.-lib.), **Jebsen** (nat.-lib.) und **Richter** (freis.). Letzterer erklärte, für eine Personalvermehrung in dem geforderten Umfange nicht eintreten zu können. Auch von nationalliberaler Seite wurden die geäußerten Absichten in Bezug auf die Besatzungsstärke und Indienststellung mehrfach beanstandet.

— Die von den freisinnigen Abgg. **Barth** und **Rickert** beantragte Novelle **zum Wahlgesetz** für den deutschen Reichstag — Umschläge für die Stimmzettel ꝛc. — ist heute von der Commission nach den Abänderungsvorschlägen des Abg. **Gröber** (Centr.) angenommen worden.

— Die Commission für das **Telegraphengesetz** nahm die Strafbestimmungen der Vorlage unter Herabsetzung bezw. Abschwächung der oberen Strafgrenze an.

— Graf **Waldersee** hielt sich heute längere Zeit im Foyer des Reichstages im Gespräch mit befreundeten Abgeordneten auf.

— Die freisinnigen Abgg. **Funk** und **Kaufmann** beabsichtigen, die einander widersprechenden Gerichtsentscheidungen in Sachen des **Impfzwanges** im Reichstage zur Sprache zu bringen.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 13. Febr. Das Abgeordnetenhaus berieth heute den Etat der **directen Steuern.** Bei dem Titel **Einkommensteuer** rügten die Abgg. **Rickert** und **Enneccerus** (nat.-lib.) die Instruction des Finanzministers hinsichtlich der Nichtabzugsfähigkeit der an die Versicherungsactien-Gesellschaften gezahlten Prämien vom steuerpflichtigen Einkommen, sowie die Instruction betreffend die Abzüge für Gebäudeabnutzung. In beiden Punkten beharrte der Finanzminister **Miquel** bei seiner Ansicht, indem er betonte, daß ja auf Beschwerde das Oberverwaltungsgericht entscheiden werde. Er erklärte ferner die Revision der Bestimmungen über die Diäten der Mitglieder der Voreinschätzungs-Commission für nothwendig. Eine entsprechende Vorlage werde er in dieser Session einbringen. Die von dem Abg. **Höppner** (conf.) gewünschte Entschädigung auch für Mitglieder der Veranlagungs-Commissionen lehnte der Minister als zu kostspielig ab. Von den Conservativen und den Centrumsabgeordneten wurde die Schwierigkeit der Declaration für Landwirthe, namentlich für kleinere, betont. Sie verlangten die Entbindung solcher, welche nicht Buch führen könnten, von der Declarationspflicht. Finanzminister **Miquel** bezeichnete es gerade als einen besonderen Vorzug des Gesetzes, daß es zu genauer Buchführung veranlasse. Nach 20 Jahren werde die ganze Bevölkerung über ihre Einnahme- und Ausgabeverhältnisse weit klarer sehen können, als bisher. Die Auslegung des Gesetzes durch die Verwaltung, daß die Befreiung von der Declarationspflicht nicht in der Person des Declarationspflichtigen, sondern nur in der Natur des Einkommens begründet sein könne, sei durchaus gerechtfertigt. In der nächsten Sitzung, welche am Donnerstag stattfindet, steht der **Eisenbahnetat** auf der Tagesordnung.

Berlin, 13. Febr. Das **Befinden der Kaiserin** hat sich erheblich **gebessert.** Dieselbe wird aber immerhin noch einige Tage das Zimmer hüten müssen.

Berlin, 13. Februar. (Privattelegramm.) **Die Entscheidung des Finanzministers über die Danziger Eingabe betreffend die Cession der Transitlager ist gemäß der Danziger Eingabe erfolgt.**

— Der **Kronprinz von Schweden** ist zum Generallieutenant ernannt worden und heute früh abgereist.

— **Weitere Kundgebungen gegen das Schulgesetz** werden gemeldet u. a. aus **Köln, Liegnitz** und **Landsberg a. d. Warthe.**

Reichenberg, 13. Febr. In Folge der Erhebungen in Zittau über die **Anstifter** des **Rosenthaler Bomben-Attentats** sind dem hiesigen Untersuchungsrichter wichtige Mittheilungen zugegangen. Eine Commission begab sich nach den Fabrikorten Grünwald und Tannwald im Isergebirge, um daselbst Verhaftungen vorzunehmen.

Stralsund, 13. Februar. Der vormalige Regierungspräsident Graf **Krassow** ist in der vergangenen Nacht auf seinem Gute Pansewitz auf Rügen gestorben.

Nürnberg, 13. Februar. Am 24. April findet hier eine **Landesversammlung der freisinnigen Partei** statt, in welcher der Reichstagsabgeordnete **v. Stauffenberg** über den Reichstag und der Landtagsabgeordnete **Beck** über den Landtag berichten werden.

Wien, 13. Febr. Mehrere Berliner **Krebskranke** fragten in den letzten Tagen bei Prof. **Billroth** an, ob sie sich der von dem Krakauer Professor **Adamkiewicz** vorgeschlagenen Kur unterziehen sollten. Hofrath Billroth erwiderte, er habe bisher noch keinen von Adamkiewicz geheilten Krebskranken gesehen.

Kopenhagen, 13. Febr. Das Criminalgericht hat heute mit Bezug auf den die Nothwehr enthaltenden Artikel des Strafgesetzes den Koch Wilhelm Johannes **Schoolmann** aus Barth in Pommern, welcher am 24. November 1891 den Capitän des deutschen, aus Bremen kommenden Schooners „Therese", Johann Peter **Fritz**, auf der hiesigen Rhede **tödtete, freigesprochen.**

Petersburg, 13. Februar. Nach den auf Anordnung des früheren Gouverneurs von Ssaratow Kossitsch gemachten **Feststellungen der Getreidevorräthe** in den Gouvernements **Ssemtow** sind dort nach einer Angabe der „Nordd. Allg. Ztg." gegen 6 Millionen Pud verschiedenen Getreides vorhanden; noch weit größer sind die zum Verkauf bestimmten Vorräthe in dem Gouvernement **Ssamara.** In Erwartung einer starken Preissteigerung halten jedoch die meisten Besitzer mit dem Verkaufe des Getreides zurück.

Petersburg, 13. Febr. Die russische Beziehungen unterhaltende „Allgemeine Reichscorrespondenz" schreibt: „Die stark gebesserten Aussichten für die Wintersaaten und die documentalen Beweise, daß die Getreidevorräthe des Landes nicht nur vollständig den Bedarf decken, sondern auch einen Ueberschuß ergeben, lassen es als wahrscheinlich erscheinen, daß die Frage der Terminirung der **Aufhebung des Ausfuhrverbots** wohl **im Laufe der nächsten Wochen** in **ernstliche Berathung** gezogen werden dürfte.

Odessa, 13. Febr. Einige Kapitalisten wollen, wie die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt, eine Gesellschaft **zur Einrichtung einer Schiffsbauwerft** im Hafen gründen. — Der **Odessaer Getreidemarkt** hat sich dank der bedeutenden Ankäufe von Weizen und Gerste seitens der Landschaften belebt.

Zanzibar, 13. Februar. Der englische Consul **Smith**, der Commissar für Feststellung der **englisch-deutschen Grenze**, segelt morgen nach Tanga ab und trifft dort mit dem Gouverneur **v. Soden** und **Dr. Peters** zusammen. Die Commission begiebt sich sodann nach **Wanga**, wo die Grenzregulirungsarbeiten beginnen. Ein indischer Landmesser ist von Bombay abgereist, um sich der Commission anzuschließen.

Am 15. Februar: S.-A. 7.23, S.-U. 5.6. **Danzig, 14. Febr.** M.-A. 8.7, M.-U. b. Tage.

Wetteraussichten für Montag, 15. Februar und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig, heiter, strichweise Nebel, wenig Niederschlag; nahe Null. Lebhafter Wind a. d. Ostsee.

Für Dienstag, 16. Februar:

Kalt, trocken, vielfach heiter; lebhafter rauher Wind.

* **[Sturmwarnung.]** Ein gestern Abend $6\frac{1}{2}$ Uhr angekommenes Telegramm der Seewarte lautet: Ein barometrisches Minimum östlich von Riga macht stürmische böige nordwestliche bis nordöstliche Winde wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben das Signal hängen zu lassen.

* **[Von der Weichsel.]** Das Wasser ist im Laufe des Tages weiter gefallen. Von den Abtheilungen der Strombauverwaltung sind gestern Abend folgende Meldungen über den Wasserstand eingegangen: **Graudenz 4.74, Kurzebrack 2.97, Pieckel 3.78, Dirschau 4.16, Plehnendorf 4.70.** In Folge des Stauwindes war an der **Mündung** der Wasserstand gestern Nachmittag bis auf **4.88** gestiegen; gegen Abend ist jedoch das **Wasser wieder gefallen.**

Konitz, 13. Febr. (Privattelegramm.) Das hiesige Schwurgericht verhängte heute über die Hebamme **Zeidler** aus **Krojanke** wegen **Mordes** die **Todesstrafe**, weil sie die Scheune, in der ihr Ehemann schlief, angezündet hatte, wobei, wie sie es beabsichtigt haben soll, der Mann verbrannte.

Konitz, 13. Februar. Der Physiker und Elektrotechniker Herr **A. Egts** hielt gestern hier im **Bürgerverein** vor zahlreicher Zuhörerschaft einen durch sehr interessirende Experimente erläuterten Vortrag über Sprechmaschinen und Fernsprechapparate. Mit Zugrundelegung der Gesetze für die Entstehung des Schalles, für die Einwirkung des elektrischen Stromes auf die Magnetnadel und auf weiches Eisen, für die Erregung elektrischer Ströme durch Magnete, für die Stärkung und Schwächung derselben durch Stahlplatten, welche von dem Magnet in größere oder geringere Entfernung gebracht, also in Schwingungen versetzt werden, erläuterte der Vortragende das Telephon, das Grammaphon und den Phonographen. Er zeigte, daß es möglich sei, das gesprochene Wort durch Fixirung der dabei entstehenden Schwingungen später beliebig zu reproduciren, ebenso Gesang und Musik. So wurde durch eine sinnvolle Vereinigung dieser Apparate auf der elektrotechnischen Ausstellung zu Frankfurt a. M., 1891, auf welcher Herr A. Egts gleichfalls Vorträge hielt, die Oper Münchens gehört. Erst seit dieser Ausstellung ist es Herrn Egts gelungen, derartige Wiedergaben des gesprochenen Wortes oder des Gesanges so laut und vernehmlich zu machen, daß eine Zuhörerschaft, welche einen großen Saal füllt, gleichzeitig, ohne das Telephon an das Ohr zu bringen, dieselben vernimmt. Er benützt dazu das Mikrophon, ein schallverstärkendes Instrument, bringt dasselbe direct am Grammaphon, jenem das gesprochene Wort festhaltenden und wiedergebenden Apparate an, setzt den Schleifhebel des Grammaphons mit der schwingenden Platte des Mikrophons in unmittelbare Verbindung, so daß dieser den auf der Hartgummiplatte eingedrückten krummen Linien bei der Drehung dieser Platte folgen muß und die schwingende Platte des Mikrophons so in gleiche Bewegung versetzt. Herr Egts unterließ nicht, auf die noch vorhandenen Mängel dieses so äußerst wirkungsvollen Apparats, sowie auf manches überhaupt noch nicht genügend Erklärbare in dieser Sache hinzuweisen, aber ebenso die Aussicht zu eröffnen auf die weitere Vervollkommnung desselben.

(Weiteres in der Beilage.)

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 12. Febr. Der **Kaiser** hat bei **Prof. Knackfuß** in Kassel ein großes Bild bestellt, daß die geschichtliche Scene darstellt, wie dem Grafen **Rudolph von Habsburg** seine Wahl zum deutschen Kaiser mitgetheilt wurde. Das Gemälde ist bereits vollendet. Im ersten Morgengrauen liegt das Lager des Habsburgers, im Hintergrunde treten die Thürme und Mauern von Basel aus dem Horizont hervor; auf der linken Seite zeigt sich eine Gruppe von Reitern, darunter ein Vorfahr unseres Kaisers, welcher dem aus seinem Zelt tretenden Rudolf von Habsburg die überraschende Kunde bringt. Das Bild soll seinen Platz in den Wohnräumen des Kaisers im Berliner Schlosse erhalten.

* Der Dichter von „Dreizehnlinden", **F. W. Weber**, hat soeben eine neue epische Dichtung „Goliath" vollendet, welche ein norwegisches Liebesidyll zum Gegenstande hat und demnächst auch im Verlage von Ferdinand Schöningh in Paderborn erscheinen wird.

* **[Helene Vacarescu]** läßt die von einigen französischen und italienischen Blättern gebrachte Nachricht, daß sie sich mit dem sehr reichen Fürsten Cantacuzena verlobt habe, dementiren. Schon an dem Gerücht, daß sie den Thronerben von Rumänien zu einem Eheversprechen verlockt habe, ist kein wahres Wort gewesen, und ebenso haltlos seien die jetzt wieder von böswilliger Seite ausgestreuten Verdächtigungen. Sie habe sich mit ihren Angehörigen in Rom niedergelassen, wo sie sehr zurückgezogen lebe; heirathen werde sie niemals!

* **[Eine interessante Wette]** ist neulich in Berlin zum Austrag gebracht worden. Der Ingenieur R. hatte nämlich die Behauptung aufgestellt, das hinsichtlich der Ertheilung von Schankconcessionen die sogenannte Bedürfnißfrage der einschlägigen Bestimmungen in manchen Stadtgegenden völlig illusorisch geworden sei. Das wurde bestritten, und es kam zu einer Wette, welche R. für den Fall gewinnen sollte, daß er in einer Straße ebenso viele Schankstätten, wie Häuser nachweisen könne. Man trat nun einen gemeinschaftlichen Spaziergang durch die Friedrichstraße an, und es ergab sich zum Erstaunen aller Betheiligten, daß dieser Straßenzug sechs Wirthshäuser mehr zählt, als er Häuser hat.

* **[Frauenstudium in Frankreich.]** Man schreibt der „Frankf. Ztg.": „Aus einem Bericht über das französische Universitätswesen, welcher in der „Revue de l'Enseignement Supérieur" erschienen ist, sind folgende Daten bezüglich des Frauenstudiums interessant: Die Zahl der weiblichen Studenten, welche im Jahre 1890 sich auf 152 belief, hat sich während des letzten Jahres auf 252 erhoben. Nach Nationalitäten vertheilen sich dieselben wie folgt: an der medizinischen Facultät studiren 18 Französinnen, 6 Engländerinnen, 3 Rumäninnen, 2 Türkinnen, 1 Griechin, 1 Amerikanerin und 103 Russinnen. An der Facultät der Naturwissenschaften zählt man 5 Französinnen und 14 Ausländerinnen. An der philosophischen Facultät sind die Französinnen in großer Majorität; ihre Zahl beträgt dort 82 gegenüber 15 Ausländerinnen. Drei Frauen, drei Russinnen nämlich, haben das medizinische Doctordiplom erworben, und einer von diesen, Mll. Melhac, ist für ihre These („Der Zucker als diuretisches Mittel") sogar eine ehrenvolle Erwähnung zu Theil geworden. An der philosophischen Facultät hat eine Griechin, Mlle. Callisperi ein glänzendes Examen zur Erlangung des Licentiats abgelegt.

Alte und neue Orgeln.

(Zuschrift an die Redaktion.)

Ich möchte mir zu den Aeußerungen des als Clavierstimmer geschätzten Herrn Eggert, die er laut Bericht in Nr. 19354 dieser Zeitung in der Naturforschenden Gesellschaft hierselbst über die angebliche Unzuverläßigkeit und Fragwürdigkeit der pneumatischen Construction von Orgeln gemacht hat, wie deren in den Kirchen zu St. Marien und St. Petri hierselbst im Gebrauch sind, einige Berichtigungen aus der Praxis erlauben. Ich selbst habe die pneumatische Orgel in St. Petri in Danzig im Dienst und in Uebungen und Proben zu drei Concerten bisher seit dem 26. November 1890 über 300 Stunden mit rücksichtsloser Anwendung aller ihrer Mittel gespielt, und es ist auch nicht das geringste an Störungen oder Stockungen irgend welcher Art dabei vorgekommen. Eine ganze Reihe der angesehensten Orgelbauwerkstätten (Weigle in Stuttgart, Rover in Hamburg, Ladegast u. a.) arbeiten ausschließlich in pneumatischer Construction und mehr als hundert pneumatische Orgeln sind seit Jahrzehnten in Deutschland und England in Gebrauch, die „Functionirung" ist also bereits „Jahre lang bei verschiedenen Witterungseinflüssen erprobt", nämlich mindestens die zehn Jahre lang, von denen Herr Eggert selbst sagt, daß die Pneumatik „in verbesserter Form zur praktischen Durchführung gelangt" sei. Eben vermöge der Einfachheit der Construction, d. h. der Reduction beweglicher, also den Einflüssen der Feuchtigkeit und des Temperaturwechsels ausgesetzter Theile zwischen Taste und Pfeife auf ein Minimum von zwei fingerlangen Bälgen, sind in diesen zehn Jahren und länger mit den pneumatischen Orgeln, wo sie nicht von ganz unkundigen Nachahmern gebaut wurden, nur gute Erfahrungen gemacht worden, was die Abwesenheit von Störungen und die Widerstandsfähigkeit gegen den Witterungswechsel betrifft. Es gehört allerdings etwas mehr Intelligenz dazu, eine pneumatische als eine mechanische Orgel zu bauen. „Staub und Feuchtigkeit stören den Gang der pneumatischen Leitung auf's heftigste." Dieser Satz des Herrn Eggert ist geradezu unwahr und steht im Widerspruch mit dem, was jeder über die Pneumatik leicht erfahren kann, wenn er will; er ist umsomehr unwahr, als offenbar damit der Eindruck gemacht werden soll, als sei die Pneumatik gegen Staub und Feuchtigkeit empfindlicher als die alte mit hunderten von dünnen hölzernen Tracturen (Wellen, Hebeln, Winkeln) versehene Orgel, deren „tägliches Brod", wie der große Orgelbauschriftsteller Allihn sagt, die Reparaturen sind. Die beweglichen Theile (jene kleinen Bälge) liegen ja bei der pneumatischen Construction in messingenen Röhren geborgen, die von Taste zu Pfeife laufen — diese sind jederzeit allerseits geschlossen; daß das Ventil beim Anrühren der Taste geöffnet wird, kannn man doch nicht mit Offenstehen der Röhre gleichsetzen. Wie soll denn Staub die durch die Pneumatik bedingten beweglichen Theile der Orgel erreichen? Wohl ist Staub auf die Dauer dem Klange schädlich, aber was geht das die Pneumatik an? Wie sollte Staub sie heftiger stören als die alte Orgel? Ihn muß sie und kann ihn nicht minder vertragen als die alte; das beste ist, durch Spielen den Staub aus den Pfeifen zu blasen. Auch die Feuchtigkeit kann den an Zahl ohne Vergleich geringeren beweglichen Theilen der pneumatischen Orgeln offenbar, da sie in den Röhren stecken, weniger anhaben, als wenn sie, wie bei den alten Orgeln der Fall ist, frei liegen. Von einer pneumatischen Leitung und ihrem „Gange" kann überhaupt naturwissenschaftlich gar nicht eigentlich die Rede sein, da die Blasebälge an den beiden Enden der Röhren und innerhalb derselben durch keine Leitung verbunden sind, und zwischen ihnen nur die comprimirte Luft „functionirt", deren „Gang" nichts hindern kann. Auf ein ganz unrichtiges Fundament baut also Herr Eggert die Folgerung auf, daß die Pneumatik „nur für große trockene Kirchen Geltung haben könne" und wünscht ihnen deshalb die Landkirchen zu verschließen. Was soll das Prädicat „große" hierbei? Vermindert die Größe einer Kirche die Einflüsse der Temperatur? sie vermehrt sie eher. In St. Marien hierselbst kann man um den Frühjahrs- und den Herbst-Anfang das helle Wasser auf den Steinen stehen sehen. Und wie „groß" muß eine Kirche sein, um der Pneumatik weniger zu schaden als der Trakturenmechanik? Wahrlich sehr „naturwissenschaftlich" sind diese Standpunkte nicht. Was aber die Feuchtigkeit betrifft, die bei Landkirchen vielleicht öfter angetroffen wird, als in Stadtkirchen, so hat Herr August Terletzki bisher 10 pneumatische Orgeln in Landkirchen gebaut mit denen gleichfalls, wie ich weiß, nur gute Erfahrungen gemacht worden sind. Ich selbst habe deren zwei im Sommer 1890 abgenommen, und auf specielle Anfrage vor wenigen Wochen von den Herren Geistlichen in Zarnowitz und in Gnewin bei Mersin in Pommern befriedigende Antworten erhalten; auf der Orgel in Gnewin habe ich 13 Monate nach der Abnahme ein ganzes Programm vor zahlreichen Zuhörern gespielt und das Werk völlig so intact wie bei der Abnahme befunden; neuerdings aber, fast zwei Jahre nach der Erbauung, bezeugt mir Herr Pastor Trapp (Gnewin) im Namen des Kirchenvorstandes ausdrücklich, daß die im Sommer 1890 neuerbaute Kirche in Gnewin feucht und (als völlig freistehend) den Witterungseinflüssen stark ausgesetzt sei, daß aber dennoch die Orgel sich nach wie vor tadellos halte. Wenn die Feuchtigkeit einer

Orgel etwas thun kann, so wartet sie damit nicht 10 Jahre, sie kann es in drei Tagen ebenso gut, und sie thäte einer pneumatischen Orgel, wenn sie es nur ebenso gut könnte, ebenso bald etwas wie einer mechanischen. Eine solche hätte in der Kirche zu Gnewin zweifellos schon von dem „täglichen Brod" der Reparaturen zu kosten bekommen.

Die Kirchenvorstände von St. Marien und St. Petri hierselbst haben denn doch auch gewissenhaft in selbstverständlich völliger Unabhängigkeit von ihren etwa für die Pneumatik eingenommenen Organisten sich nach allen Richtungen informirt, ehe sie die erforderlichen Summen für pneumatische Orgeln disponibel machten, und so steht die Sache doch wohl auch in anderen Städten. Wenn Herr Eggert ferner behauptet, die Pneumatik sei durchaus nichts Neues, so behauptet er, was niemand bestritten hat, und was selbst schon eine alte Sache ist. Kein Verständiger würde ja auch unternehmen, einer ruhig die Interessen ganzer Generationen erwägenden Kirchenbehörde etwas darum zu empfehlen, daß es das Neueste vom Jahre sei. Wohl aber sind die Verbesserungen neu, die Aug. Terletzki in die Pneumatik eingeführt hat und die Max Allihn, der Verfasser des besten und ausgezeichnetsten Lehrbuches vom Orgelbau, in fünf Punkten aufführt und als gut bezeichnet: mit der Registrirmechanik, die Aug. Terletzki an den Orgeln in St. Marien und St. Petri hierselbst angebracht hat, und von deren Unübertrefflichkeit ich mich in jenen hunderten von Stunden praktisch überzeugt habe, stehen diese Orgeln zur Zeit sogar einzig in der Welt da. Neu ist an Terletzkis Orgeln ferner, eben in Folge der Registermechanik der sonst nirgends erreichte Grad der Einfachheit, indem hier ohne jeden Nachtheil für den Spieler alle Collectiv-Züge und Tritte bis auf zwei (auch unnöthige) erspart sind, wodurch denn diese Orgeln auch unerreicht billig werden konnten. Man vergleiche: die Orgel mit 101 Stimmen von Rover zu St. Nicolai in Hamburg erbaut kostet laut Bericht 70 000 Mk., die Orgel von 58 Stimmen in St. Marien hier 17 000 Mk., jene allerdings mit, diese ohne Gehäuse, wogegen jedoch in Rechnung kommt, daß eine Orgel verhältnißmäßig desto billiger wird, je größer sie ist. Und natürlich bedeutet die Vereinfachung einen Zuwachs an Dauerhaftigkeit. Für den Spieler aber hat sie den enormen Vortheil, daß alles, was er an Registern braucht, sie mögen so zahlreich sein wie sie wollen, im Raume von 74 Ctm. Breite übersichtlich und scharf gruppirt vor ihm liegt; es ist dieser Raum eben die Breite der Klaviatur, oberhalb deren die Register — nicht in Zügen, sondern Tasten — ausnahmslos angebracht sind. Der Organist braucht also nach rechts und links weder zu sehen, noch zu greifen, was noch an keiner größeren Orgel bisher der Fall ist.

Die Tragweite dieser Thatsache kann allerdings nur der würdigen, der sie erprobt hat; ich war dadurch vor vielen auf dem Orgelchor anwesenden Zeugen in jenen 3 Concerten im Stande, mich mit 40 Stimmen beim Registriren allein zu bedienen, und die Anzahl der Register wäre hierbei gleichgiltig. Dies ist notorisch an den pneumatischen Orgeln anderer Meister bei complicirteren künstlerischen Aufgaben noch nicht möglich, auch an der neuesten von Rover in Hamburg erbauten nicht, jedenfalls ist es nicht geschehen. Jeder Organist aber kann ermessen, was es heißt, beim Studiren bereits, wo man doch nicht immer Assistenz zum Registriren haben kann, dies selbst besorgen zu können. Das Studium selbst wird dadurch zum Genuß, und der Organist, wie Allihn es treffend ausdrückt, zum ersten Male wirklich d. h. allein „Herr seines Instruments", und seine Phantasie wie sein Gedächtniß von allen Störungen ohne Vergleich freier.

Neu ist endlich auch die von A. Terletzki gemachte Erfindung, die M. Allihn in seinem Gutachten unter Nr. 4 der von diesem Meister eingeführten Verbesserungen mit den Worten bezeichnet: „Es ist dafür gesorgt, daß bei unvollkommener Function der Spielbälge die Pfeife doch **nicht heulen kann**", weil Terletzki im Gegensatz zu anderen Meistern, die es umgekehrt machen, die Röhre leer von gespannter Luft und zur Tonerzeugung diese erst in sie eintreten läßt. Damit ist also das von Herrn Eggert so schwarz an die Wand gemalte Gespenst des „Heulens" so weit wie irgend menschenmöglich verscheucht. Und wenn in schwierigeren Fällen, die von Seiten der pneumatischen Construction selbst im Vergleich zur alten so sehr viel seltener eintreten können, nur ein Orgelbauer die Orgel repariren kann (wobei die Pneumatik bereits, wie gesagt, „Allgemeingut des Orgelbaues" ist), so ist das nicht unnatürlicher, als daß man die Thurmuhr, wenn sie etwa durch äußere Einwirkung schadhaft geworden, auch nicht zum Stellmacher schicken kann.

Einigermaßen dürfte es doch auch ins Gewicht fallen, wenn ein seit Jahrzehnten als musterhaft solid, reell und geschickt bekannter Meister auf einem mit rastlosem Sinnen und redlichem Versuchen erstiegenen Gipfel seines Könnens sich entschließt, zu der Pneumatik überzugehen, in der Gewißheit, die Versuche ehrlich erschöpft zu haben, und die Kirchen, die Orgeln bei ihm bestellen, nicht zum Schauplatz von Experimenten zu machen. Denn dieser Vorwurf müßte ja ebenso gegen den Meister erhoben werden, wie der des Leichtsinns gegen die Kirchenvorstände, wenn wirklich, wie Herr Eggert unkundig behauptet, von einem zuverlässigen Urtheil über die Pneumatik noch gar nicht die Rede sein könnte. Man ist vom Reden längst mit Fug und Recht zur That übergegangen, und sie hat sich in jedem erwünschten Maaße bereits bewährt. Wenn vollends ein solches Muster von lange prüfender Besonnenheit, wie Max Allihn, dieser allerseits anerkannte Classiker der Orgelbaukunde, öffentlich die Pneumatik vor der Trakturmechanik bevorzugt, indem er bezeugt, daß sie heute Allgemeingut des Orgelbaues sei, so kann sich Herr Eggert bei seiner Thätigkeit wohl auch darüber beruhigen. Wenn man bei öffentlichen Behauptungen vor dem Vorwurf der persönlichen Eingenommenheit oder einer ganz ungenügenden Information sicher sein will, so muß man es nicht unterlassen, die allenthalben leicht zu bekommenden Erkundigungen einzuziehen; andernfalls aber muß man solche Behauptungen unterlassen, die geeignet sind, die Thätigkeit tüchtiger Geschäftsleute zu stören, die Behörden irre zu führen und den Orgelbau in unserer Provinz wieder auf das längst zuverlässig Ueberwundene zurückzuschrauben.

Veranlaßt wurde Herr Eggert zu seinem Vortrage durch die Erwägung, die er in einem uns vorliegenden Briefe vom 20. Oktbr. v. J. an Herrn Terletzki mit den Worten ausspricht, die sich auf die Abnahme der Orgel in St. Marien am 11. September beziehen. „Was haben die Herren in der Orgel gesehen? Ich glaube, daß Sie sowohl wie ich die richtige Antwort geben werden: Nichts!" Nun, es wäre ja wohl schlimm gewesen, wenn die Organisten in der Abnahme-Commission erst aus dem Inneren der fertigen Orgel sich hätten über die Pneumatik informiren wollen, das ist Jahre zuvor und mehrfach in der Werkstatt des Meisters zu Elbing pflichtgemäß geschehen. Die Mitglieder beider Kirchenräthe sind außerdem durch ein ad hoc erbetenes ausführliches Exposé über die Pneumatik im allgemeinen und Aug. Terletzki's Construction im besonderen, herrührend von jener ersten Autorität, Herrn Prediger M. Allihn, informirt gewesen, so daß sie in der Orgel nicht nöthig hatten, mehr zu sehen, als sie gesehen haben; das Uebrige durfte ihnen Vertrauenssache sein. „Dieses", so fährt der Brief des Herrn Eggert an Herrn A. Terletzki fort, war das Princip, welches mich veranlaßte, sowohl als Mitglied der naturforschenden Gesellschaft, als auch in **Ihrem eigenen Interesse** zu wirken, und zwar beabsichtige ich einen Vortrag" etc.

Weiter heißt es in dem Briefe: „Ich ersuche Sie, **wenn es in Ihrem Interesse liegt**, mir eine .... Bleifeder-Zeichnung der pneumatischen Orgelbauart zu schicken ...., wonach ich mir ein Modell anfertigen werde." Zwei Anträge des Herrn Eggert an Herrn Terletzki, empfehlende Artikel über seine pneumatische Arbeiten zu schreiben, gelegentlich der Erbauung der Petri-Kirchen-Orgel und später in Elbing, waren vordem bereits von Herrn Teletzki kühl abgelehnt worden; dasselbe Schicksal hatte auch dieser Antrag. Später erfolgte die öffentliche Warnung des Herrn Eggert vor der Pneumatik. Woher Herr Eggert nun sein Modell genommen hat, bleibt unklar; was er aber laut Bericht sachlich über die pneumatische Construction sagt, ist in solchem Maße confus und unzutreffend ausgedrückt, daß ein Orgelbau-Sachverständiger und vollends ein Orgelbauer daran nur Stoff zum Lachen hat. Aber selbst was über die alte mechanische Orgelconstruction gesagt ist, verräth mehrfach einen unwissenden Dilettantismus in diesem Fache, mit welchem Herr Eggert aller Wahrscheinlichkeit nach sich jetzt zum ersten Male in seinem Leben befaßt hat. Hat Herr Eggert denn gar nicht bedacht, daß die Naturforschende Gesellschaft Berichte über die bei ihr gehaltenen Vorträge der Oeffentlichkeit übergiebt, und er somit berechtigten Widerspruch erfahren **mußte**?

An der Art der Gegnerschaft gegen die Orgel-Pneumatik mag man ihren Werth nun erkennen; der Kampf um sie naht sich definitiv seinem Ende.

Dr. C. Fuchs,
königl. Orgelbaurevisor.

Standesamt vom 13. Februar.

Geburten: Maschinist Johann Westphal, T. — Arb. Franz Nadolski, S. — Arbeiter Johann Malachowski, S. — Maschinist Hermann Neubert, S. — Arbeiter Franz Zander, S. — Arbeiter Johann Paul Piontke, S. — Tischlergeselle Karl Hahn, T. — Töpfergeselle Franz Kroschewski, S. — Schlossergeselle Gustav Michalowski, S. — Tischlerges. Richard Kerwien, S.

Aufgebote: Städt. Wachtmann Paul Johann Schrötter und Marianne Anna Meironke. — Schlossergeselle Julius Annuth und Mathilde Kurowski.

Todesfälle: Arbeiter Joseph Robakowski, 62 J. — T. d. Schmiedeges. Rudolf Jablonski, 5 M. — Frau Ludowica Rosalie Groos, geb. Cholojewski, 36 J. — Arbeiter Johann Christian Ludwig Schramm, 43 J. — Wittwe Elisabeth Schütz, geb. Schmück, 64 J. — Pensionirter Wachtmann Joseph Karbowski, 43 J. — Schuhmacher und Kastellan Otto Bernhard Juß, 55 J. — S. d. Klempnerges. Ernst Molkentin, 1 M. — Destillateur Theophilus Otto Koterski, 40 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 13. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien $260\frac{3}{4}$, Franzosen $248\frac{1}{4}$, Lombarden $75\frac{1}{2}$ (Baisse), Ungar. 4% Goldrente 92,80, Russen von 1880 —. Tendenz: matt.

Wien, 13. Februar. Privatbörse. Oesterr. Creditactien 305,50, Franzosen 284,75, Lombarden 85,25, Galizier 211,00, ungar. 4% Goldrente 107,75. — Tendenz: matt.

Paris, 13. Febr. (Schlußcourse.) Amortif. 3% Rente $96,92\frac{1}{2}$, 3% Rente $95,92\frac{1}{2}$, 4% ungarische Goldrente $92,12\frac{1}{2}$, Franzosen 621,25, Lombarden 212,50, Türken 18,60, Aegypter 478,75. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 88° 38,75, weißer Zucker per Februar $40,87\frac{1}{2}$, per März 41,25, per März-Juni $41,62\frac{1}{2}$, per Mai-August $42,12\frac{1}{2}$. Tendenz: ruhig.

London, 13. Februar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 96,00, 4% preuß. Consols 105,00, 4% Russen von 1889 $92\frac{3}{4}$, Türken $18\frac{3}{8}$, ungarische 4% Goldrente $91\frac{1}{8}$, Aegypter 95. Platzdiscont $2\frac{1}{8}$%. Tendenz: sehr ruhig. — Havannazucker Nr. 12 $16\frac{1}{8}$, Rübenrohzucker $14\frac{1}{2}$. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 13. Februar. Wechsel auf London 3 M. 101,80, 2. Orientanl. $102\frac{3}{4}$, 3. Orientanl. $103\frac{1}{2}$.

Newyork, 12. Februar. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) $4,85\frac{3}{4}$, Cable-Transfers $4,88\frac{1}{2}$, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5,18\frac{3}{4}$, Wechsel auf Berlin (60 Tage) $95\frac{1}{4}$, 4% fundirte Anleihe $116\frac{1}{2}$, Canadian-Pacific-Actien $89\frac{1}{2}$, Central-Pacific-Actien $31\frac{1}{2}$, Chicago- u. North-Western-Actien $116\frac{3}{4}$, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien $77\frac{3}{4}$, Illinois-Central-Actien $106\frac{1}{2}$, Lake-Shore-Michigan-South-Actien $122\frac{1}{4}$, Louisville u. Nashville-Actien $75\frac{3}{8}$, Newy. Lake- Erie- u. Western-Actien $33\frac{1}{8}$, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. $113\frac{1}{2}$, Northern-Pacific-Preferred-Act. $69\frac{3}{8}$, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien $49\frac{1}{4}$, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien $39\frac{1}{8}$, Union-Pacific-Actien $45\frac{1}{2}$, Denver- u. Rio-Grand-Brefered-Actien $47\frac{3}{4}$, Silber-Bullion $90\frac{3}{8}$.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 13. Febr. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist 14,25/35 M Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 13. Febr. Mittags. Stimmung: schwach. Februar 14,50 M Käufer, März $14,62\frac{1}{2}$ M do., Mai $14,97\frac{1}{2}$ M do., August 15,35 M do., Oktober-Dezember $13,12\frac{1}{2}$ M do.

Abends. Stimmung: ruhig, stetig. Februar $14,52\frac{1}{2}$ M Käufer, März $14,67\frac{1}{2}$ M do., Mai 15,00 M do., August 15,35 M do., Oktober-Dezbr. $13,12\frac{1}{2}$ M do.

Wolle.

London, 12. Febr. Wollauction. Preise stetig, lebhafte Betheiligung. (W. T.)

Fremde.

Hotel drei Mohren. Thielemann a. Stolp i./P., Löwenthal a. Wiesbaden, Puhl a. Neuß, Angreß und Kunkel a. Posen, Mühmler a. Waldheim, Kotthoff a. Meschede, Hirschberg und Lindenberg a. Berlin, Jäger a. Leipzig, Dresing a. Herfurt, Koch a. Mannheim, Hopf a. Stettin, Gutmann a. Leobschütz, Driessen a. Köln, Frommer a. Graudenz, Kaufleute. Jurisch a. Luckenwalde, Tuchfabrikant. Heuser a. Berlin, Ingenieur.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Statt jeder besonderen Meldung!

Heute Morgen 7½ Uhr entschlief sanft nach langem Leiden mein viel geliebter Mann, unser guter Vater, Sohn und Bruder

Georg Goldschmidt

im 47. Lebensjahre.

Danzig, d. 13. Februar 1892.

Um stilles Beileid bitten
Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, Nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause, Breitgasse 6, statt.

Heute Nachmittag 2 Uhr starb plötzlich am Herzschlage nach kurzer Krankheit mein innig geliebter Mann, unser treuer Vater, Groß- und Schwiegervater, Bruder, Neffe und Onkel, der Bäckermeister

Gustav Schultz

im 66. Lebensjahre, was tiefbetrübt allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme anzeigen (8254

Danzig, den 13. Februar 1892

Die Hinterbliebenen.

Heute Nachmittag 2 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Groß- u. Schwiegermutter Wittwe

Anna Maria Reinkowski,

geb. Liebrecht,
in ihrem 72. Lebensjahre.
Danzig, d. 13. Febr. 1892.
Die Hinterbliebenen.

Zwangsversteigerung.

Auf Antrag des Verwalters im Concursverfahren über das Vermögen des Zimmermeisters **Johannes Zimny** soll der zur Concursmasse gehörige, im Grundbuche von Mühlbanz, Kreis Dirschau, Band I, Blatt 27, auf den Namen desselben eingetragene ¼-Grundstücks-Antheil am

11. April 1892,

Vorm. 10 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Pfefferstadt Zimmer 42, zwangsweise versteigert werden.

Das ganze Grundstück ist mit 337,50 M. Reinertrag und einer Fläche von 9,5750 Hektar zur Grundsteuer veranlagt.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen, sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

12. April 1892,

Mittags 12 Uhr, (8262
an Gerichtsstelle, verkündet werden.

Danzig, den 9. Februar 1892.
Königliches Amtsgericht XI.

Auction.

Dienstag, den 5. April 1892, Vormittags 10 Uhr werde ich im Auftrage, die in Caldowe bei Marienburg Westpr. beim Zimmermeister Herrn Banknin untergebrachte (8249

Steinbrechmaschine ohne Zubehör,

öffentlich an den Meistbietenden verkaufen.

Marienburg, 11. Februar 1892.
Baumgart,
Gerichtsvollzieher.

127,000 Abonnenten!!

hat sich die täglich in 8 Seiten großen Formats erscheinende, reichhaltige

Berliner Morgen-Zeitung

in kurzer Zeit zu erringen gewußt. Der beste Beweis für ihre vorzügl. Leistungen trotz des billigen Abonnements-Preises von

34 Pf. monatlich.

Für März nehmen alle Postämter, ferner Landbriefträger Bestellungen an. (8144
Probe-Nummern gratis.

Loose:

zur Gründung einer Unfall-Unterst.-Kasse f. d. Feuerwehren d. Prov. Westpr. a 1 M.,
zur Königsberger Pferde-Lotterie a 1 M.,
zur Marienburger Schloßbau-Lotterie a 3 M.,
zur Freiburger Dombau-Lotterie a 3 M.
zu haben in der
Exped. der Danziger Zeitung.

Bücherregulirung,

Accorde, Concursanmeldung, übernimmt nach auswärts, seit 1869, der Bücherrevisor

C. Hagedorn, Berlin,

59. Kommandantenstraße 59.

Die von mir gefertigten künstl. Zähne und Sauge-Gebisse halten bei tägl. Gebrauch 10—15 Jahre, sind täuschend ähnlich den natürlichen, desgleichen ziehe u. plombire Zähne ohne den geringsten Schmerz zu verursachen.
Preise sehr billig.
F. F. Schröder, Danzig, Langgasse 48, neb. d. Rathhause.

Nußfabrik Kahl,

Bayern,
sucht Vertreter
und bittet um Offerte. (8229

Frische Maränen, delicat, komm. Montag früh Vorst. Graben 23. **J. Hevelke geb. Krefft.**

Specialität: Tricotagen, Strümpfe, Handschuhe.

Gehrt & Claassen,

Sächsische Strumpfwaaren-Manufactur,
Danzig, Langgasse Nr. 13.

Specialität: Tricottaillen, Fantasie-Artikel, Strickwolle.

Großer Ausverkauf.

Schluß des Ausverkaufs zurückgesetzter Waaren: Montag, den 15. Februar cr.

Giese & Katterfeldt, Langgasse Nr. 74.

Nach beendeter Inventur eröffnen wir am Montag, den 15. Februar unseren

diesjährigen Frühjahrs-Ausverkauf

in Costüms, Mänteln und Kleiderstoffen.

Wir empfehlen besonders große Partien (8237

Kleiderstoffe,

um gänzlich damit zu räumen, zu ganz außerordentlich billigen Preisen.

Inventur-Ausverkauf.

Einen Posten zurückgesetzter Portièren

empfiehlt

August Momber.

Die Piano-Fabrik

von

C. Weykopf,

Jopengasse 10,

empfiehlt ihr solides seit 40 Jahren bewährtes Fabrikat in Pianinos neuester Construction. Dieselben erfreuten sich während dieser ganzen Zeit der ungetheiltesten und ehrenvollsten Anerkennung der besten musikalischen Kreise, in welchen sie ihrer Klangschönheit wegen beliebt und bevorzugt sind.

Lieferant der meisten Seminare Ost- und Westpreußens. Vertreter nur erster Firmen Deutschlands. (5385

Für Grundstücksbesitzer!

Ich besorge die **Ablösung** sämmtlicher 6, 5½ und 5% Capitalien unter den **günstigsten** Bedingungen, sowie die **Neubeleihung zu 4⅓ bis 4½ % Zinsen** bei Zahlung der Darlehne nur in **baarem Gelde ohne Coursverlust.**

Mit weiteren Auskünften stehe ich zu Diensten. (8225

John Philipp,

Hypotheken-Bank-Geschäft,
100 Hundegasse 100.

Einem hochgeehrten Publikum sowie meinen werthen Kunden sehe ich mich auf vielseitige Anfragen veranlasst, mitzutheilen, **dass ich in Danzig keine Filiale** besitze und mein Geschäft nach wie vor unter der Firma **F. R. Raabe Nachfl. J. Brüggemann** weiterführe. (8235

F. R. Raabe Nachfl.
J. Brüggemann,
Langenmarkt 1.

Meine Abtheilung für Strumpfwaaren

habe ich durch die Aufstellung neuer

Strick-Maschinen

bedeutend vergrößert und empfehle mich zur Entgegennahme von **Strickarbeiten aller Art** unter Zusicherung saubersterAusführung bei schneller und billiger Bedienung.

Anfertigen lasse ich auf meinen Strickmaschinen:

Wollene u. baumwollene Strümpfe u. Längen auf Wunsch mit verstärkten Knieen, Zehenspitzen u. Fersen, Socken, Handschuhe, Kniewärmer, Gamaschen, Leibbinden, Kinder-Tricots, Radfahrer-Hosen und Strümpfe, Tricots für Künstler, Westen, Jacken, Pulswärmer, Kapotten, Tücher etc., ferner:

Sämmtliche Reparaturen an Strumpfwaaren, wie Anstricken, Verlängern und Ausbessern etc.

Paul Rudolphy, Danzig,
Langenmarkt 2. (8252

In Folge andauernder Krankheit bin ich leider gezwungen, meine mit dem besten Erfolge seit 33 Jahren geführte

Kunstschlosserei und Geldschrankfabrik

aufzugeben, zur Uebernahme gehören 6000 Mk. Reflektanten wollen sich direct an mich wenden.

H. W. Spindler, Danzig.

Wringemaschinen,

System Empire unter Garantie,
billige Wringemaschinen mit Federbügel
von 20 M an,

Waschmaschinen,

div. bewährte Systeme,
Dampfwaschtöpfe,
Bolzenplätten, Kohlenplätten,
Wäschemangeln,
Waschbretter etc.
empfiehlt zu billigsten Preisen

Rudolph Mischke,

Langgasse Nr. 5. (7216
Telephon 143.

Friedrich Wilhelm-Schützenhaus.

Montag, 15. Februar 1892, Abends 7½ Uhr:

Concert

von

Rudolf Oberhauser, Kgl. preuß. Hofopernsänger,
Anna von Pilgrim, Violine,
Olga Schönwald, Klavier.

Programm:

1. Präludium und Fuge E-moll	Mendelssohn.
Märchen aus der G-moll-Suite	Raff.
Olga Schönwald.	
2. Zwei Lieder aus dem Trompeter v. Säkkingen	Brückler,
Rudolf Oberhauser.	
3. Sonate G-moll	Tartini.
Anna von Pilgrim.	
4. Die beiden Grenadiere	Schumann.
Heinrich der Vogler, Ballade,	Loewe.
Rudolf Oberhauser.	
Pause.	
5. Impromtu-Thema mit Variationen	Fr. Schubert.
Valse caprice	Rubinstein.
Olga Schönwald.	
6. Adagio aus dem G-moll-Concert	Bruch
Gavotte	Rieß.
Anna von Pilgrim.	
7. Liebesglück	Sucher.
Am Rhein und beim Wein	Rieß.
Rudolf Oberhauser	
8. Märchen	Rehfeld.
Tarantella	Raff.
Kujawiak	Wieniawsky.

Entree a Person Loge 3 M, Saal 2 M, Stehplatz 1 M. Billets sind in der Musikalienhandlung von H. Lau, Langgasse, zu haben.

H. Lau.

Nach beendeter Inventur

habe ich einen großen Theil meines umfangreichen Lagers von

Schuhwaaren jeden Genres

zu Fabrikpreisen
zum Ausverkauf
gestellt.

Große Partien von Herren- und Damen-Lederstifeln offerire unter dem Herstellungspreise.

Fr. Kaiser,

Schuh- u. Stiefel-Magazin u. Fabrik,
20 Jopengasse 20
I. Etage.
(7815

Stellenvermittelung.

Erfahrener
Ziegelei-Techniker
zur Untersuchung eines Thonlagers gesucht.
Referenzen und Kostenford. erf. Off. sub 8213 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Für ein hiesiges Waaren-Engros-Geschäft wird per 1. April cr. ein routinirter

Stadtreisender gesucht.

Adressen unter 8109 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Offene Stellen jeder Art bringt stets **in größter Anzahl** die „Deutsche Vakanzen-Post" in Eßlingen a. N. Probe-Nummer gratis.

Lehrlinge, zur Ausbildung als Schriftsetzer sucht Exped. der Schönlanker Zeitung, Schönlanke a. Ostb.

Vertreter-Gesuch.

Wir suchen zum Vertrieb unserer

Flaschenfabrikate

für Danzig und Umgebung, sowie zur Verwaltung unseres Danziger Flaschenlagers einen

tüchtigen Vertreter.

Actien-Gesellschaft für Glasindustrie
vorm. Friedr. Siemens, Dresden. (8141

Buchhandlungsreisende

für den Verkauf populärer, größerer und kleinerer Werke gesucht. — **Außergewöhnliche** Vertriebsbedingungen, leichte Verkäuflichkeit an jedermann, **überaus hoher Verdienst und vorzüglich einführende Specialitäten.** (5418
Guittienne & Cie., Köln a. Rh.

Für ein bedeutendes Putzgeschäft in grosser Stadt Schlesiens wird

erste Directrice

sofort gesucht. 60—75 Mark Monatsgehalt bei freier Station und Familienanschluss. Nähere Auskunft bei Urbach & Lewenstein, Berlin C., Spittelmarkt 14.

Stellensuchenden

Inspectoren, Wirthschaftsbeamten, Rechnungsführern, Wirthschafts-Eleven, Kämmerern, Jägern, Gärtnern, Kutschern, Schmieden, Instleuten, Stellmachern, Sattlern, Hofleuten, Vorarbeitern, Schäfern, Pferdeknechten, Arbeiterfamilien, Wirthinnen, Wirthschaftsfräuleins, Stützen der Hausfrau, j. Mädchen, Meierinn., Stubenmädch. u. s. w. werden offen. Stellen unentgeltl. nachgewies. d. den „Landwirthschaftl. Anzeiger" in Mohrungen Ostpr. (7328

Ein jung. Landwirth, Vorpomm., 6 J. b. Fach, welcher als Einj. gedient, auch d. Uebung. hint. sich hat, im Besitze der best. Zeugn. und Empfehlungen, sucht zum 1. April Stellung. Offert. u. A. R. postlag. Marienburg Westpr. erb.

Suche von sofort einen anspruchslosen, evangel.

Hauslehrer oder Erzieherin,

die auch in Latein unterrichtet, für 2 Knaben im Alter von 7 u. 9 Jahren. Zeugnisse auch Abschrift des Prüfungszeugnisses nebst Gehaltsansprüchen bitte einzusenden an (8131
Bonus, Gutsverwalter, **Richnau per Schönsee Westpr.**

Zum 1. April suchen einen

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen, gegen **Remuneration** (8092
Dr. Schuster & Kaehler.

E. Schulz, Fleischergasse 5,

kfm. Placirungsgesch., gegr. 1860, f. stets für seine umfangr. u. coul. Kundschaft nach alt. bew. Meth., bezügl. Moralität u. Leistungsfäh. nur gediegene Kräfte, 1. Größe. Zunächst erb. Zeugniß-Copie und wenn mögl. auch Photographie. Provisionsz. unmitt. b. Engagem. Lehrlinge f. stets in größ. Anz.

Für ein junges Mädchen aus anst. Familie, das ½ Jahr 1. Abth. Kochschule, Frauenwohl, besucht hat u. in Handarb. geübt ist, wird zum 1. April Stellung als Stütze der Hausfrau gesucht. Familienanschl. Hauptbedingung. Adr. unter 8260 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Für mein Comtoir suche

einen Lehrling

bei monatlicher Vergütung.
C. Gilberstein, Röpergasse 6.

Ein Handels-Correspondent

welcher ein kurzes **Telegramm** der **Danziger Produktenbörse** täglich zu liefern hat, wird von einer Zeitung gesucht. Offerten mit Muster und Preisforderung unter R. T. 1629 an die Geschäftsstelle d. Bromberger Tageblatt. (8218

Eine gebrauchte, gut entrahmende

Hand-Centrifuge

(Bergedorfer Separator) wird zu kaufen gesucht.

Gefl. Offerten erbittet **Kersten,** Rittergutspächter, **Felstow** bei Gr. Boschpol, Hinterpommern.

Einen unverheiratheten

Diener

mit besten Zeugnissen suche ich zum 1. April. (8214
von Klahr, Hohenhausen, Kreis Bromberg.

Eine renommirte

Maschinenfabrik

Schlesiens sucht für den Vertrieb ihrer Specialitäten:
Turbinen und Wasserräder, Dampfmaschinen und Transmissionen,
sowie sämmtliche Maschinen für **Holzschleifereien, Pappen- und Papierfabrikation**
einen möglichst mit dem Fache, sowie der einschläg. Kundschaft vertrauten

rührigen Vertreter.

Offerten sub J. D. 7144 an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Tabak-Agent.

Eine der leistungsfähigsten **Rippentabakfabriken** sucht zum Vertrieb ihres sehr gut eingeführten Fabrikats für Danzig einen mit der Kundschaft gründlich bekannten, ehrenhaften

Vertreter.

Gefl. Offerten sub T. E. 374 an **Haasenstein & Vogler, A.-G.,** Frankfurt a. M. (8231

Für einen neuen leichtverkäuflichen Specialartikel **Stadtreisender** gegen hohe Provision gesucht. Offerten unter H. 162 befördert **Haasenstein u. Vogler, A.-G. Braunschweig.** (8230

Jeder find. sof. Stellung. Ford. Sie Stellen-Courier, Berlin-Westend.

Ein junges Mädchen achtbarer Eltern sucht zum 1. April in einem Geschäft Stellung als

Verkäuferin.

Adr. unter 7875 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein cand. phil., ev., welcher das Oberlehrer-Examen bestanden hat, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen, vom 1. April d. J. eine Hauslehrerstelle. Gefl. Off. sub 8058 in der Exped. d. Zeitung erbeten.

Eine herrschaftliche Wohnung, best. a. Entr., Saal, 4 Zim., Küche, Kell. u. Bod. ist z. 1. April Milchkannengasse 15 z. verm. Zu bes. v. 10—12 Uhr Vorm., z. erfr. 1 Treppe. (8242

Brodbänkengasse 3

ist ein größeres Zimmer, unmöblirt, als Absteigequartier, oder an eine ältere Dame zu vermiethen. Näheres 1. Etage.

Mattenbuden 32, I. Etage, 5 Z., K., K., Beigel., Garten, für 1000 M einschl. Wasserzins zum 1. April zu vermiethen. Besichtigung täglich von 12—1 Uhr.

Umzugshalber ist die I. Etage, bestehend aus 5 Zimmern und reichlichem Zubehör zum 1. April zu vermiethen. (8163
Besichtigung täglich von 3—5 Uhr.
Brodbänkengasse 42.

Neufahrwasser, Gasperstr. 35, sind Wohnungen von 2 bis 3 Zimmern nebst Zubehör und Wasserleitung vom 1. April cr. zu verm. Näh. daselbst im Laden.

Generalversammlung

des

Allgemeinen deutschen Jagdschutz-Vereins,

Landesverband Westpreußen,
Dienstag, den 23. Februar cr.,
Abends 7½ Uhr, (8261
zu Danzig, Rathskeller.
Der Landesvorstand.

Preußischer Beamten-Verein zu Danzig.

Generalversammlung:

Montag, den 15. Februar cr.,
Abends 8 Uhr,
im Saale des Kaiserhofes,
Heil. Geistgasse 43.

Vortrag

des Stadtverordneten Herrn

Georg Bernhard

aus Leipzig,
Secretär des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen, über:
„Kaufmännische Fragen in der Gegenwart und Stellung des Verbandes zu denselben"
Dienstag, den 16. Februar,
Abends 8¾ Uhr,
im Saale des Kaiserhofes.

Alle Interessenten, besonders die Herren Kaufleute werden hierzu höflichst eingeladen. (8239
Kreisverein Danzig.

Kaiser-Panorama.

Taunus-Parthien.
Frankfurt a. M.

Hundehalle.

Montag:

Großes Frei-Concert,

ausgeführt von der Capelle des Gren. Regts. König Friedrich I.

Außerdem:

Große Gratis-Verloosung

von Silbergegenständen, sowie anderen nützlichen und Scherz-Artikeln.

NB. Wer in der Silberlotterie nichts gewonnen hat, gehe (nach der Hundehalle.

8259) Achtungsvoll
H. Steinmacher.

Wilhelm-Theater

Direction: Hugo Meyer.

Sonntag, Abends 6½ Uhr:

Große Gala-Vorstellung,

m. neu., hochinteress. Programm.
Nur noch 3 Tage!

Herr u. Frau Fliege,

Mnemotechniker.

Montag, Abends 7½ Uhr.

Große Specialität.-Vorst.

Auftreten des gesammten Künstl.-Personals.

Auf vielfaches Verlangen:
Mittwoch, 17. Februar 1892,
Nachmittags 4 Uhr
zweite und letzte

Schüler-Vorstellung,

mit gewählt., neuem Programm, und verbunden mit e. großen

Präsent-Vertheilung.

Haupt-Präsente:
Eine fette Gans,
3 Goldfischgläser mit lebenden Goldfischen.

360 Präsente.

Voranzeige! Voranzeige!
Sonnabend, 20. Februar 1892.
Unwiderruflich letzter diesjähr.

Maskenball.

Für die Suppenküche gingen bei mir ferner ein: Von Herrn Hermann Fürst hier 20 M, von Herrn Geheimrath Dr. Abegg 2. Rate 20 M.

Für die Suppenküche in Neufahrwasser: Von Herrn Geheimrath Dr. Abegg 20 M, Herrn Geheimrath Alex. Gibsone 20 M, Herrn Emil Berenz 20 M.

Zusammen 60 M.

Danzig, den 13. Februar 1892.
Emil Berenz.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 19362 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 14. Februar 1892.

Leopold Schefer.

(Nachdruck verboten.)

Ein Gedenkblatt

von **Karl Pröll.**

Gestern waren es dreißig Jahre, seitdem einer der eigenartigsten Dichter unseres Volkes hingeschieden ist. Nur der Reichthum der Nation an geistigen Schöpfungen macht es begreiflich, daß die große Lebensarbeit dieses Mannes schon halb in Vergessenheit gerathen ist. Und das merkwürdige Vorkommen hat sich eingestellt, daß die landläufige Literaturgeschichte hauptsächlich das Bild des lehrhaften Lyrikers überliefert hat, welcher im „Laienbrevier", in dem „Vigilien", in dem „Weltpriester" und den „Hausreden" weisheitsvoll tändelt und ein von Allliebe beseeltes Gemüth durchleuchten läßt. Dagegen haben Schefers Zeitgenossen den unversieglichen Fabulisten, den kühnen Entdecker von Lebens-Problemen, den genialen Novellen-Dichter in ihm völlig übersehen. In dieser Eigenschaft steht er jedoch dem heutigen Geschlechte, welches Handlung und Charakteristik in den Vordergrund schiebt, viel näher als denjenigen, welche seine Werke bei der Geburt schauen konnten.

Führt man einen müßigen Bücherfreund durch die Sphinx-Allee der siebenzig Erzählungen und Novellen, welche zum Tempelbau des Schefer'schen Menschheits-Ideals hinführen, so ergreift ersteren wahrscheinlich Erstaunen über die hier bethätigte frohe Schaffenslust. Er erschaut unheimliche Schicksalsgewalten, zum Sprunge bereit wie das Raubthier, welche aber ein unveränderliches, sinnig-ernstes Götterantlitz ihm zukehren, dessen Züge das Welträthsel errathen lassen. Diese Mischung des Symbolischen mit energischstem Thatungestüm, diese Zerlegung der Seelenvorgänge mitten im Sturme ungewöhnlicher Ereignisse, diese den rohen Block des Zufalles ausmeißelnde Reflexion zeigen, daß wir es mit keinem Handwerker, sondern mit einem Meister der inneren Anschauung zu thun haben. Eine unerschöpfliche Erfindungsgabe, welche sich oft nicht Zeit gönnt zur plastischen Vollendung, öffnet uns einen weiten Gedankenhorizont, spielt verwegen mit den schwersten und sprödesten Stoffen, überrascht uns durch ungeahnte Einfälle. An dieser frisch sprudelnden Phantasie könnte sich der Schriftmensch verjüngen, der bereits naturalistischen oder romantischen Schablonen verfallen ist.

In „Künstlerehe" enthüllt Schefer uns durch ein fingirtes Tagebuch, welches der sterbende Albrecht Dürer seinem Freunde Wilibald Pirkheimer hinterläßt, den Ehelauf dieses deutschen Künstlers. In zahlreichen Einzelzügen veranschaulicht sich für uns die Nothwendigkeit, daß die beiden Gatten, die sich innig liebten, nie zum befriedigenden Einklange zu gelangen vermochten, so daß die vorbestimmte Ehe trotz der Güte der Naturen sich in ein wundreibendes Joch verwandeln mußte. Mit dramatischer Lebendigkeit zieht die Geschichte der „Düvecke" an uns vorüber, welche der spätere König Christian durch schlau erdachten Betrug gewonnen, sowie ihrer energischen, ränkevollen Mutter Sigbritte und der armen Königin Isabella, welche für andere litt. Phantastisch in den Voraussetzungen und in Einzelheiten, aber doch erfüllt von seelischer Wahrheit sind die Schicksale der „Leonore di San-Sepolcro". Im „Weihnachtsfest zu Rom" werden die Qualen eines Bischofs geschildert, welcher in Folge der Einführung des Cölibats Frau und Kinder preisgeben muß. „Giordono Bruno" endet als Märtyrer der Wahrheit und der Menschenliebe. „Der Gekreuzigte" behandelt gleichfalls den religiös-sittlichen Freiheitskampf, in Verwerthung einer Episode der türkischen Geschichte am Ausgang des Mittelalters. Bemerkenswerth für Schefers Gesammtauffassung ist das vorangestellte Motto: „Die Welt ist schaffbar, ein Kind mit großen Anlagen, eine große Anlage in Kinderhänden." Darin spricht sich der großherzige, unverwüstliche Optimismus aus, welcher keineswegs vor der Betrachtung der Nachtseiten des menschlichen Daseins zurückschreckt, sie jedoch im reinen Mitempfinden aller Leiden überwindet. Dieser Optimismus, welcher mit Anschauung und tiefem Gefühl gesättigt ist, bildet die Grundlage des dichterischen Wesens Schefers. Er wird heute, im Schatten der naturwissenschaftlich ergrübelten Erbübel, kaum mehr verstanden werden. Dagegen dürfte das Trachten des Dichters nach hervorragenden Problemen, seine scharfäugige Seelenkunde, seine Fülle von Handlung und Charakteren noch die Bewunderung der Leser erregen, welche es müde geworden sind, sich an besseren oder schlechteren photographischen Abklatschen der Wirklichkeit zu ergötzen.

Am 30. Juli 1784, während eines schweren Gewitters, wurde in Muskau in der Oberlausitz der Sohn des dortigen Arztes Dr. Schefer geboren und erhielt in der Taufe den Namen Leopold. Die väterliche Linie weist noch auf eine ganze Reihe von Aerzten zurück, die mütterliche hingegen auf Theologen und Geistliche. Vielleicht versucht man damit die Paarung von Naturgläubigkeit und sondirender Beobachtungsgabe zu erklären, welche bei Schefer so eigenthümlich ist. Seine Kinderzeit stand unter dem Einfluß von Frauen und des Hofrath Rhöde, in dem sich pietistisch-philantropische mit weltmännischen Neigungen verschmolzen hatten. Als überaus lerneifriger Schüler bewährte sich der junge Leopold auf dem Gymnasium zu Bautzen, wo er ernsthaft in den Geist der Antike einzudringen suchte. Die poetische und die musikalische Begabung erwachten in ihm zugleich. Die ältesten Lieder des „Laienbreviers" entstanden und wurden zum Harmonium in Musik gesetzt. Der Erbe der Gutsherrschaft, Hermann v. Pückler-Muskau, welcher zu einem glänzenden, aber rasch verlöschenden Meteor in der Schriftstellerwelt vor 1848 werden sollte, befreundete sich mit dem jungen Schefer. Bald darauf wurde diesem die heißgeliebte Mutter durch einen unglücklichen Zufall, hervorgerufen von der Rohheit eines einquartierten französischen Offiziers, entrissen. Er bildete sich jetzt autodidactisch und im Umgang mit interessanten Männern weiter aus und entwarf sogar eine Oper „Sacuntala"

Im Jahre 1809 starb der Vater des Freundes und der junge Fürst von Pückler-Muskau ging an die Verwirklichung seiner Pläne, den Park von Muskau zu einem Vorbild stilvoller Gartenkunst umzuwandeln. Dieser reizende Erdenfleck bildete den Stimmungs-Hintergrund der meisten Schefer'schen Dichtungen, denn zwei Drittel seines Lebens hat er in demselben verbracht. Schefer wurde nämlich von dem Fürsten zum Generalverwalter der Güter desselben eingesetzt und übernahm die schwierige Aufgabe, die verwirrten, finanziell zerrüteten Verhältnisse des herrschaftlichen Besitzes zu ordnen. Er bewährte dabei ein seltenes praktisches Verständniß, eine unermüdliche Arbeitskraft. Diese Wirksamkeit that seinem poetischen Drange keinen Abbruch, vielmehr erhöhte sie die innere Heiterkeit des Dichtergemüthes, verschmolz Kunst und Leben in eines. Die Blüthen dieser Stimmung wuchsen zu gedankenreifen Früchten heran, welche später in dem „Laienbrevier" gesammelt wurden. Gleich Rückerts „Weisheit des Brahmanen" ist das Laienbrevier ein Lehrgedicht mit lyrischen Anklängen und Ausklängen, eine frohe Botschaft der Weltliebe und der Menschenliebe. Nach den Monaten und Tagen des Jahres sind die Betrachtungen gereiht, üppig ranken sich Gedanken und Bilder in einander, die Sprache ist edel und schwungvoll, wenn auch oft der feste Begriff in einer Duftwolke verschwimmt. „Wir sind nicht, um zu sein, wir werden um zu werden": diese ethische und ästhetische Entwickelungslehre predigt er mit tausend Zungen. Und sein vom wahren Menschenthum abgeleiteter Pantheismus spricht sich in folgenden Gegenworten aus: „Bis in der Wunder Tiefe dringt kein Mensch — Wie aber, wenn die Tief' in ihn gedrungen! Wenn er das All, die Offenbarung ist? Und welcher Stern hat einzig ganz die Wahrheit? Und welcher Mensch?" Dieses „Laienbrevier" erlebte beinahe 20 Auflagen und zwar bis in die jüngste Zeit hinein — ein Beweis, daß unser Volk ein Schatzkästlein des Gemüthes in ihm zu besitzen glaubt. Aber trotzdem meinen wir, daß dasselbe, sowie die in den Vierziger und Fünfziger Jahren laut gewordenen Wiederklänge desselben, Schefers „Vigilien", „Weltpriester", „Hausreden" unser mehr der unmittelbaren Anschauung und Beobachtung zugewendetes Geschlecht von heute weniger befriedigen können, als die Novellen des Dichters. In diesen läßt er nicht nur „die Phantasie mit allen ihren Chören" aufmarschiren, sondern die Spielleute sind auch durch keine pädagogische Scheidewand von uns geschieden und treten hervor auf eine handlungsreiche Lebensbühne.

Die Keime zu diesen erzählenden Dichtungen, sowie das locale Beiwerk, mit dem Schefer ziemlich willkürlich schaltete, erwarb er vielfach auf großen Reisen, die er theils als Begleiter seines Freundes, des Fürsten Pückler, theils aus geschäftlichen Ursachen und theils zur eigenen Anregung vollführte. Aber auch andere Erfahrungen griffen ein. So sind die Schilderungen im zweiten Theile der „Osternacht" Reflexbilder der furchtbaren Eindrücke nach der Schlacht von Bautzen, 1813, in welchen Tagen sich Weiber und Kinder, Sieche und Greise in die Wälder flüchteten, und Schefer das blutige Schlachtfeld aufsuchte, um die Verwundeten bergen und die Todten begraben zu lassen. Dann hielten Typhus und Hunger die Nachlese in den kriegsverwüsteten Gauen.

Schefers Herr und Freund, der Fürst Pückler, war indeß den Führern gefolgt, welche in dem Völkerkampf wider den tyrannischen Corsen voranleuchteten. Dann ging dieser nach England und sein Generalverwalter reiste ihm nach. Er machte dort interessante Bekanntschaften und freute sich, Shakespeare in der Ursprache von der Bühne hören zu können. Daran schloß sich eine Reise nach Oesterreich, wo er Anknüpfungen mit bekannten Musikern und Dichtern fand, Italien, Sicilien, Griechenland, Konstantinopel, Kleinasien und den Inseln des ägeischen Meeres. Diese fast fünfjährige Pilgerschaft nach Kunst und Natur bezeichnete Schefer selbst als seine „Lebensuniversität". Sie war 1820 beendet und ein Jahr später schloß er nach freier Herzenswahl einen Ehebund, der seine Wünsche nach einer glücklichen Häuslichkeit völlig erfüllte. Zwischen dieser, den Berufspflichten und seiner durch die zahlreichen inneren und äußeren Eindrücke schwungkräftig gewordenen Muse theilte er nun sein Leben.

Von 1822 bis 1830 entstanden Schefers hervorragendste Novellen. Außer den bereits erwähnten führen wir noch an: „Palmerio", „die Deportirten", „die lebendige Madonna", „die Erbsünde", „die Perserin", „der Waldbrand", „der Unsterblichkeitstrank", „der heimliche König der Armenier". Gleichzeitig wölbte sich der lauschige Wipfel seines „Laienbrevier's" empor. Auch an einer Tragödie „Sophokles" versuchte er sich. In den Dreißiger und Vierziger Jahren schuf er neue novellistische Dichtungen, aus denen wir „die Gräfin Ulfeld", „Virginia Accoramboni", „Mozart und seine Freundin", „Génévion von Toulouse" hervorheben wollen. In den Fünfziger Jahren erschienen die Gedichtsammlungen: „Hafis in Hellas" und „Koran der Liebe", Preislieder auf die Vorzüge des Weibes. Die Erinnerungen an die sonnigen Tage im Orient und das verklärte Gedenken an seine 1845 gestorbene Frau vereinigten sich in diesen schon abgeblaßten poetischen Blättern, welche das Herannahen des Schaffens-Herbstes ankündigten. Noch weniger gelungen ist der 1858 herausgegebene erste Theil einer epischen Dichtung: „Homers Apotheose".

Die letzten Lebensjahre Schefers wurden durch Sorgen verdüstert. Die Herrschaft Muskau mußte verkauft werden, aber niemand dachte daran, dem bisherigen Generalverwalter einen angemessenen Lebensunterhalt zu gewährleisten. Das bittere Dichterloos der Armuth blieb mithin auch diesem segenbringenden Dasein nicht erspart. Schefers tiefwurzelnder Optimismus hielt jedoch aus und kämpfte sich bis zum Ende durch.

Nur einen Theil der Schöpfungen Schefers, die in der ausgewählten Sammlung seiner Werke zwölf starke Bänder umfassen, haben wir hier gestreift. Als unsere Hauptpflicht betrachteten wir es, den mit Unrecht vergessenen Novellisten für die Gegenwart wieder auferstehen zu lassen. Ueber die musikalischen Anläufe Schefers müssen wir hinwegsehen, weil nichts davon in größere Kreise gedrungen ist. Vielleicht hat diese Anlage sogar den Dichter geschädigt, ihn hier und da zu einer unbestimmten Zerflossenheit verleitet, welche die volle Wirksamkeit seiner triebkräftigen, gestaltenfruchtbaren Phantasie beeinträchtigte. Aber kein Zweifel besteht, daß ein Geist von hohem Idealismus, von reinem Sinne, von seltener Empfänglichkeit und vielseitiger Bildkraft mit Schefer aus unserer Mitte geschieden ist, dessen Andenken wir in Ehren halten sollen.

Winterbilder von der Riviera.

Von Paul Ladewig.

V. Land und Leute der Seealpen.

2.

Der Bewohner der Küste und der Bergbewohner sind Leute verschiedenen Schlages. Dort provencalisch-italienische Mischung, feinerer Gliederbau, dunkle Augen, lebhafte, ja graziöse Art der Bewegung, Heiterkeit der Lebensauffassung; es ist noch der Bereich des Prinzen Carneval, und der Fahrende findet hier gerne den Zuhörer und Zahler für die wunderbarsten Dinge, vom „tigre de la mer" (einem unschuldigen Seelöwen) an bis zum herumziehenden Musiker, der höchsteigenhändig, -köpfig und -füßig 6 Instrumente zu gleicher Zeit bewältigt. Das gewerbsmäßige Glückspiel wird überall in einer oder der anderen Form betrieben, und kränkt man den Besucher Monte Carlos um Tausend-Francsnoten, so den Küstenbesucher um Sousstücke, sei es auf dem unter etwas verändertem Organismus dem Roulette verzweifelt ähnlich sehenden „Tourniquet Portugais", sei es auf andere Weise. In Mentone zieht seit Jahren ein Zwerg herum, der auf seinem Karren einen weisen Hahn, mit Glöckchen behangen, abgerichtet hat, aus den vor ihm liegenden, für 5 Centimes käuflichen Loosen eines herauszupicken, welches im Glücksfalle zu dem Gewinn einer kleinen Düte mit Naschwerk berechtigt. Wer einen Sous hat, spielt damit. Die Küste ist eigentlich südländisch charakteristischer. Reste des Costüms sind hier in etwas noch erhalten. Erwähnten wir in unserem ersten Aufsatz der rothen Fischermütze als an der ganzen Riviera verbreitet, so tritt schon in Mentone allgemein üblich und überwiegend die rothe oder dunkelblaue Mütze auf, welche an der ganzen folgenden Küste, den Pyrenäen und in den Baskischen Provinzen getragen wird und ungemein malerisch zu jedem Kopfe steht. Es ist die Kopfbedeckung, mit welcher Wagners ausdrucksvoller Kopf meist dargestellt wird. Dazu wird Winters die Pelerine mit Capuze gefügt. Die Frauen tragen den flachen breiten Strohhut, mit Thaler großem Boden, mit schwarzen oder rothen Sammtkreuzchen benäht und langen schwarzen Seidenbändern garnirt, welche über den Rücken hinabhängen. Im übrigen bevorzugen beide Geschlechter lebhafte Färbung des Anzugs.

Die Bergbewohner haben oft weniger schwarze Complexion, viel braun. Der Bau ist derb und knochig, auch bei den Frauen, die wenig hübsche Gesichter zeigen und frühe altern. Ruhe und ernstere Haltung, dabei dennoch ein natürliches Wesen ist ihnen eigen. Ich bin im Gebiete der eigentlichen Alpen niemals um einen Sous von Kindern oder Bettlern angegangen worden. Es ist ein Geschlecht mehr der Arbeit als des Genusses, nüchtern in hohem Grade. Sind sie doch zum Theil Nachkommen der kriegerischen Altvordern, deren Gewohnheiten sich in spätes Mittelalter hier gelegentlich erhalten haben. Die Bewohner von Lucéram zum Beispiel wetteifern im Reislaufen mit den alten Schweizern.

Aehnlich ist es, wenn bis vor etwa 50 Jahren noch bei den Bewohnern gewisser Ortschaften, wie z. B. dem früher erwähnten Saint Walmas le sauvage, als Grund der sie von den Umwohnern unterscheidenden feineren Sitte angegeben wird, daß Winters die ganze Bevölkerung bis auf Kranke (Cretinismus kommt im oberen Vesubie, und Tineatal vor) Greise und Kinder in Provence und die Städte des Küstenlandes zog, um dort Verdienst zu suchen, bis die Sommerzeit ihre Arbeit in der Heimath erheischte. Heute ist diese Art der Reisläuferei in den Seealpen überall verbreitet, wenn auch nicht so allgemein, wie es von jenem Ort berichtet wird, und es ist wohlthuend zu sehen, wie neben dem Bedürfniß, die Kraft durch Arbeit zu nützen, der Wunsch geht, seine Kinder, wenn nicht in honnettem Hause, lieber müßig bei sich zu wissen.

Wie weit die Reste der alten Bevölkerung in directer Nachkommenschaft auf uns gekommen sind, wer könnte es sagen? Im ganzen trifft man in den Bergen oft Gestalten, welche an Tirol, besonders auch die italienischen Theile Tirols erinnern. Die Geschichte erzählt von den furchtbaren Verwüstungen, welche außer den Kriegen die Seuchen des Mittelalters angerichtet haben. Wir wissen von umfangreichen Colonisationen, welche auf dem rechten Ufer des Var nach 1468 durch den Bischof von Grasse ausgeführt worden sind. Da zogen von der genuesischen Riviera von Albenga nach St. Laurent du Var 30 Familien, von Genua gar 48 nach Biot. Andere Colonisten aus dem Thale hinter Oneglia und noch Ende des fünfzehnten Jahrhunderts aus Mentone, Sanct Agnes und Oneglia selbst zogen an andere Orte.

Es sind diese Zuzüge in den Resten der alten

X Aus Berlin.

Das Lessing-Theater brachte in dieser Woche an einem Abend zwei Novitäten: einen Schwank in drei Akten „Fräulein Frau" und einen Einakter „Der sechste Sinn", beide von Gustav Moser und Robert Misch. Dem „Fräulein Frau" liegt eine Zeitungsnotiz zu Grunde, die vor kurzer Zeit im Miscellentheil fast aller deutschen Blätter ihren Platz fand, laut der eine standesamtliche, irrthümlich durch einen Unbefugten vollzogene Trauung plötzlich ungiltig geworden war. Der Gutsbesitzer Ladenburg lebt mit seiner niedlichen Frau Melanie seit drei Monaten in glücklicher Ehe, doch die kleine Frau möchte gern ganz allein das Scepter im Hause schwingen. Das böse Beispiel einer Nachbarin hat sie auf den Gedanken gebracht. Nun giebt es den ersten Streit zwischen den jungen Leuten. Von ihrem Vater erfährt Melanie, daß er selbst stets durch die Drohung einer Scheidung von ihrer Mutter „gebändigt" worden sei, und dann in alles Verlangte gewilligt habe. Dieses Mittel verfehlt bei Ladenburg jedoch vollständig seine Wirkung. Plötzlich kommt vom Gericht eine Zuschrift, worin ihnen die Mittheilung gemacht wird, ihre Ehe sei null und nichtig, da die Trauung von einem zu Amtshandlungen nicht mehr befugten Beamten vollzogen worden sei. Noch einmal soll das junge Ehepaar auf dem Standesamt erscheinen, um eine giltige Trauung vollziehen zu lassen. Damit sind beide auch einverstanden, aber sofort hinterher wollen sie sich trennen und scheiden lassen. Während die Verwandten und der Rechtsanwalt eifrig damit beschäftigt sind, einen Scheidungsgrund zu finden nnd das Erforderliche zu berathen, söhnen sich die jungen Ladenburgs wieder aus.

Der Erfolg des Abends gehörte dem kleinen Einakter „Der sechste Sinn". Er bedeutet den Spürsinn der Liebe und Eifersucht einer Frau. Der kleine Schwank war lustig und frisch und Fräulein Jenny Groß entzückend als Wiener Putzmacherin. Wie ein Fisch im Wasser, so war sie in ihrem Element — beweglich, lustig und übermüthig. Sie fand bei offener Scene lebhaften Beifall. Die beiden Autoren wurden mehrmals gerufen.

Das Wallner-Theater brachte den von Franz Wallner und Oskar Teuscher verfaßten Schwank „Der Bärenführer" zur ersten Aufführung. „Der Bärenführer" erfüllt den Hauptzweck einer Posse: das Publikum zu erheitern und lachen zu machen. Irgend eine andere Forderung an dieses Stück würde man vergeblich stellen. Den Abend leitete eine kleine Burleske von einem anonymen Verfasser ein. Kapellmeister Holländer hatte die Musik zu diesem „Berühmten Mann" geschrieben.

Unter den soeben genannten dramatischen Werken ist wieder keines, das auch nur in seiner Art irgend etwas Hervorragendes bedeutet. Es ist eine seltsame Erscheinung, daß gerade in unserer Zeit, in der einer bedeutenden dramatischen Arbeit wie nie zuvor eine Stätte bereitet werden würde; wo die Schauspielkunst auf einer bis dahin nicht gekannten Höhe steht; wo das Wirken der Regie beinahe schon an eine künstlerisch schöpferische That hinanreicht und wo jedes denkbare Relief ihr zu Dienst stände, dieselbe ausbleibt. Ein großes Talent zeigt sich nicht; die ganze Mise en scene der modernen Bühnen- und Ausstattungskunst erscheint so nutzlos, wie die Tausenden von Kerzen, die einst Jahre lang allnächtlich auf den einsamen Bergschlössern des unglücklichen Ludwig verbrannten, ohne daß der König selbst gekommen wäre.

Um drei große Theaterbauten wird unsere Residenz in nächster Zeit wieder reicher sein. Das eine Theater unter den Linden erwähnte ich bereits in einem meiner früheren Briefe, zu dem zweiten soll das Gebäude des als Geschäftshaus leider zu Grunde gegangenen Kaiserbazars verwendet werden und das dritte ist auf dem Schiffbauerdamm im Rohbau bereits fertig.

Die Uranien-Uhren- und Säulen-Gesellschaft, an deren Spitze der verdienstvolle Gründer und Director der „Urania", Professor Förster steht, wird in der allernächsten Zeit über hundert Normaluhren in der Stadt aufstellen. Wenn ich mich nicht irre, hatten wir bis jetzt im ganzen nur 7. Auf dem Pariser Platz, in der Nähe des Brandenburger Thores, wird eine stehen, noch mehrere andere Unter den Linden. Es ist das für das Publikum eine große Annehmlichkeit. Berlin hat im Vergleich zu anderen Städten auffallend wenig öffentliche Uhren. Diejenigen in den verschiedenen Uhrmacherläden differiren gewöhnlich um fünf bis sechs Minuten; häufig ist der Zeitunterschied ein noch größerer. Wie manchen Studenten und Gymnasiasten wird diese Aufstellung einer größeren Anzahl von Uhren wie eine persönliche Aufmerksamkeit berühren. Kann er doch nun ohne arge Ungelegenheit seine Uhr ruhig weiter „studiren" lassen.

Eine andere erst seit kurzem eingeführte Annehmlichkeit für das verkehrende Publikum besteht darin, daß man an jedem Schalter der Stadtbahn jetzt auch zur Rückfahrt zu benutzende Fahrkarten erhält. Die Frequenz der Stadtbahn befindet sich in einer fortwährenden rapiden Steigerung. Mehr und mehr wird sie auch von den Schulkindern benutzt. Es ist höchst amüsant, diese kleinen Großstadtpflanzen, denen nichts von der harmlosen Kindlichkeit der Sprößlinge aus der Provinz anhaftet, zu beobachten. „Wie die Alten sungen, so zwischern die Jungen"; sie sind fast alle ohne Ausnahme die Copie ernsthafter, kritisch beobachtender Menschen.

Das siebente philharmonische Concert unter Bülows Leitung fand am Dienstag ohne jedes störende Intermezzo statt. Künstler und Publikum gingen in Frieden aus einander. Das Publikum hatte Herrn v. Bülow sogar dieses Mal ganz besonders warm empfangen. Das Gerücht, daß der unvergleichliche Dirigent im nächsten Winter diese philharmonischen Concerte eingehen lassen wolle, hatte die Veranlassung zu dem Wunsch gegeben, ihm zu zeigen, wie werth er dem Auditorium sei. Den Abend eröffnete ein hier unbekanntes Werk Mozarts, eine Concertouvertüre (G-dur). Dann spielte Fräulein Sophie v. Poznanska Rubinsteins D-moll-Concert und Sachen von Schubert-Lißt. Schuberts C-dur-Symphonie schloß den genußreichen Abend.

Der Verein der Künstlerinnen und Kunstfreundinnen hat am Donnerstag in den Räumen der Akademie der Künste seine dreizehnte Ausstellung eröffnet. Sie enthält 333 Nummern. In der Zulassungs-Jury waren nur Männer: die Herren Professoren Bracht, Gussow, Ludwig und Skarbina. Man begegnet meist bekannten Sachen hier Eine Menge von den Arbeiten sind bereits vor einigen Wochen in dem Salon von Gurlitt und in diesem Sommer auf der internationalen Ausstellung zu sehen gewesen. Es ist zu bedauern, daß so manche dilettantenhafte Arbeit nicht strengere Richter gefunden und zurückgewiesen ist. Der Gesammteindruck der Ausstellung leidet darunter. Genre- und Landschaftsbilder sind wenige dort. Den Hauptraum nehmen wie gewöhnlich bei einer Malerinnen-Ausstellung die Stillleben und Bildnisse ein. Heute nur diese allgemeine Bemerkung. Ich behalte mir vor, in meinem nächsten Briefe Ihnen mehr über die Ausstellung zu berichten.

Bevölkerung rücksichtlich Art und Sprache aufgegangen. Die Küste sowohl wie das Hinterland sprechen ihr Patois von Genua bis Marseille, welches dem Fremden gleichmäßig unverständlich klingt, während die Bewohner dieser Landstriche sich wenigstens verstehen. Italienisch-französische Mischung ist es in der Grundlage, doch so, daß mit der heutigen Grenze ungefähr ein französisch-provencalisches (und spanisches) Element zu überwiegen scheint. Insonderlich stehen sich sprachlich die Seealpengebiete nahe, mit manchen dem Ohre des Einheimischen charakteristischen Unterschieden. So die breiten Kehllaute der Leute von Grasse, die tiefere Färbung des Idioms von Saorge im Royathale und die harten Formen der Hirten von Briga. Die mehr italienische Färbung schon der Leute von San Remo wird in den Seealpen zu scherzhafter Gegenüberstellung mit anders gewohnter Aussprache ausgenützt, welche sich buchstäblich nicht gut wiedergeben läßt. So z. B. wenn sie den Namen des lieben Gottes in einer Form aussprechen, welche aus dem „buon di“ einen Banditen macht. Oder moquirend man den Mann von San Remo sich wundern läßt, daß die in den Bergen jenseits der Roya une route cassée, une route vieille und une route neuve, „cassée“ (chaussée) nennen. Eine besondere Sprachinsel empfinden die Eingeborenen in dem hochgelegenen Castillon zwischen Mentone und Sospel.

Seit dem Anschlusse an Frankreich ist Französisch als officielle Sprache an die Stelle des Italienischen getreten. Und der Bergbewohner hat an Stelle der geringen Fertigkeit in letzterer eine gleiche in ersterer Sprache treten lassen. Mit älteren Leuten sich zu verständigen ist heute im eigentlichen Berglande noch überaus schwer. Selbst wenn man einen Theil des Gehörten bei einiger Uebung zu übersehen vermag, verstehen die Leute desto weniger Französisch oder Italienisch. Manches Mal habe ich des Abends in einem Bauernwirthshaus gesessen, wo unter heiterer Fröhlichkeit und Betheiligung meinerseits an dem die verschiedensten Dinge betreffenden Gespräch von einem oder dem anderen die Landessprache und das Patois beherrschenden schlechter Witz oder ernste Ausführung verdolmetscht wurde. Mit komischer Entrüstung erklärte mir ein alter Bauer an solchem Tische einmal, es sei ein Skandal, daß in Folge der neuen Schulen seine Kinder französisch und womöglich Latein lernten, so daß der eigene Vater sie nicht verstehen könne.

Es sind gutartige und dem, der ihnen offen und herzlich entgegenkommt, bald zur Verfügung stehende Menschen, diese Bergbewohner. Und dazu haben sie einen klaren Blick und verständiges Urtheil. An Fremde sind sie noch nicht gewöhnt. So steht es neben einander, daß man einmal sich im glückseligen Lande zu befinden glaubt, wo die Dinge nichts kosten, ein andermal sein Bett, unter dessen Matratze eine dicke weiche Strohschicht einen Schlaf wie auf Daunen bereitet, und die genommenen Speisen eigentlich unverschämt zahlen muß. Davon darf man sich den Humor nicht verderben lassen. Bauer bleibt Bauer in der ganzen Welt. Der Schatz unverbildeten Volksthums, den man hier freundlich empfangend ohne Mühe haben kann, entschädigt reichlich. Ich erbat einst Abends, ermüdet einen Maulthierpfad herabschreitend, ein Glas Milch in einem Häuschen, welches aus nicht mehr als einem Vorder- und Hinterzimmer bestand und mit wenigen Nachbarn in Oliven vergraben lag. Eine bildschöne Frau mit einem Kinde auf dem Arm, die mir entgegentrat, schickte sofort einen älteren Buben die Nachbarin holen, die Besitzerin von Kühen war. Inzwischen nöthigte sie mich mit feinstem ungezwungenen Anstand auf einen Stuhl zum Kamin, auf welchem an seiner Kette der Topf mit der Abendsuppe brodelte. Die spärliche Erleuchtung des sauberen Wohnraums spendete die aus Eisenblech genau in Form der römischen Antiken gefertigte Oellampe, wie sie noch allgemein gebräuchlich ist, neben der einfachen Petroleumlampe. Die Abendsuppe für das Kleine? fragte ich die Frau. O nein — antwortete sie, mit harmlosem Anstand den Busen entblößend, an welchem der kleine Kerl lag, was ich nicht bemerkt hatte — der hat seine Nachtsuppe schon

Dann erzählte sie mir, als der ältere zurückkam, von der Bösartigkeit des Buben, und machte doch ein freundlich zufriedenes Gesicht, als ich für Knaben die Wildheit als ein nothwendiges Erforderniß erklärte. Ich fragte, ob der Kleine zur Schule gehe. O ja — aber jetzt nicht — er habe keine Schuhe. Und dieses französische Patois, welches er spreche — die Mutter verstehe ihn kaum. Ob sie selbst denn hier als Italienerin ohne Kenntniß der Sprache auskäme? Lieber Gott, sie sei fast stets zu Hause; Einkäufe besorge ihr Mann, der, obgleich Italiener, die französische Sprache spreche; er sei Tagelöhner und kehre des Abends heim. Wohl eine Stunde plauderte ich mit der anmuthigen, verständigen Frau, deren Reden manches verwöhnte Kind des Ballsaales hätte in Schatten stellen können. Daß ich nicht ohne tüchtige Beihilfe zu dem Paar Schuhe für den Aeltesten schied, versteht sich.

Die Lebensweise, auch der besser Gestellten, ist denkbar einfach. Im ganzen Gebiete der Seealpen, die Küste nicht ausgeschlossen, giebt es nicht wenige, deren einzige Nahrung ein paar Oliven, Tomaten oder Kastanien und ein Stück trockenen Brodes bildet, die nach dem Ausdruck ihrer Landsleute absolut nichts haben. Nahe daran sind die Fischer am Strande, die das dolce far niente des südlichen Landes mehr wie nothwendig pflegen und einen großen Theil des Tages müßig am Hafen schlendern. In den Bergen wäre man oft froh, Arbeit zu haben. Der Ertrag der Olive ist durch Krankheiten des kostbaren Baumes geringer. Die Steuerlast Frankreichs wird überall schwer empfunden, aber geduldig getragen. Sehr gut wissen die Leute, daß ihnen Handel und Industrie noch zu sehr fehlt. Die großen Parfümerie-Fabriken in Grasse sind der Hauptindustriebetrieb. Andere Industrien sind vorhanden, soweit der Bedarf der Küste es erheischt, das Hinterland ist spärlich damit versehen. In den oberen Thälern erheben sich schon Holzsägemühlen. Tritt man Wochentags in die engen Gäßchen eines Bergdorfes, so hallt der Schritt in dem Düster der geschlossenen Häuser melancholisch wieder. Kaum daß uns ein wassertragendes altes Weib begegnet oder ein holzbeladener Esel mit Treiber; kaum ein paar mit Spielzeug beschäftigte Kinder. Die Männer sind mit der Feldarbeit beschäftigt, mit der Winterfrucht und Wintersaat, Düngung der Oliven, tiefer der Citronen und Orangenbäume, mit Holzfuhren aus den Forsten. Auf hohen zweiräderigen Karren von äußerst solider Bauart, die nur in der Mitte auf beiden Seiten mit Bretterlehnen versehen sind, führt man hochgepackte Lasten nach oder von den Bergen. Die Hemmung wird mit starken, über eine Walze laufenden Ketten angezogen. Zwischen der massiven Gabel schreitet das Pferd oder Maulthier, auch Eselchen, an das schwere Kummet geschirrt. Zur Verstärkung wird vorn ein zweites Zugthier an die Gabel, wo nöthig bis zu sechs hinter einander je an die Sielenstränge des nächsten geschirrt. Die Bauern ziehen zu Markt schon Freitag, wenn sie von weit herkommen, wo ihr spärlicher Erlös durch den Octroi der Städte geschmälert wird. Auf ihren kleinen Karren oder zwischen Körben und Bündeln hoch auf dem betroddelten Esel oder Maulesel sitzend, kehren Männer und Weiber am Sonnabend Nachmittag in die heimischen Berge. In der Hitze des Sommers haben besonders in der Nähe der Küste die wackeren Vierfüßler veritable Strohhüte auf den Köpfen, in welche nur für die Ohren passende Löcher geschnitten sind. Im Winter und bei Regen schützt man desgleichen sein Thier, selbst die Köpfe durch Kappen, eine vielleicht nothwendige Vorsicht, da die Thiere auch in höheren Lagen ganz oder wenigstens bis zum Bauch geschoren werden.

Auch die Frauen sind draußen beschäftigt, sei es um die fallenden oder abgeschlagenen Oliven zu sammeln oder am langen Waschtroge. Seltsame Fetzen der Armuth kann man da unter anderem, säuberlich gewaschen, trocknen sehen. Des Abends wird die Hauptmahlzeit mit der warmen Suppe eingenommen. Den angenehm duftenden Knoblauch der Italiener habe ich in den Seealpen nicht so impertinent wie anderwärts und an der Küste gefunden. Doch kann das Zufall sein. Die Zwiebel wird reichlich genossen.

Vergleicht man die Zahlen der Feuerstätten, welche Giustiniani in seinen genuesischen Annalen für das sechzehnte Jahrhundert bei den Ortschaften unserer Gebiete nennt, so scheint sowohl im Verhältniß der kleineren Orte unter einander wie der ungefähren Einwohnerzahl eine wesentliche Verschiebung nicht stattgefunden zu haben. Natürlich sind Orte wie Roquebrune mit dem Aufhören ihrer Bedeutung als feste Punkte von anderen wie Mentone aus Gründen des Verkehrs überflügelt worden. Ein ähnliches Verhältniß findet man für die kleineren Ortschaften in einer ebenfalls von Giustiniani für die Ausrüstung von Galeeren Genuas 1289 gemachten Aufstellung der Contingente, welches die eigentlichen Seealpen nicht mehr berührt. Wenn schon Savona im Verhältniß zu San Remo erheblich gewachsen ist, ist diesem gegenüber Ventimiglia zurückgegangen. Mentone, heute mit Ventimiglia gleichstehend, war damals um das 16fache geringer.

Im Inneren hielt sich trotz schwieriger Verbindung oft eine hohe Bevölkerungsziffer, welche aus politischen oder religiösen Ursachen erklärlich wird. So waren zur Zeit Giustinianis in den abgelegenen Matten von Saint Martin Lantosque schon 300 Feuerstätten. Der Cultus eines schwarzen Madonnenbildes schuf hier einen nicht unwichtigen Wallfahrtsort. Ein ähnlicher Wallfahrtsort war und ist das bequemer gelegene Laghet in dem gleichnamigen Thale hinter la Turbie, welches noch heute in der Ansicht der Pilger reich an Wundern ist, die sich besonders an Trinitatis und Sanct Peter vollziehen. Viel Aufhebens machen die Bewohner der Seealpen sonst von der Kirche nicht. An der Küste wird sogar Sonntags durchweg gearbeitet, die Läden sind meist offen. Im Hinterlande herrscht Sonntagsruhe. Die Kirche, welche die ersten Versuche einer calvinistischen Reformation seiner Zeit mit höherer Hand unterdrückte, hat trotz des Spottes, den die Gemeinde etwa gegen den dicken alten Herrn Pfarrer gebraucht, der eine unzeitige Neigung zu junger Bedienung verspürt, ob ihm gleich vor Alter und Wohlbeleibtheit die Worte in der Kirche ausgehen, ihre Leute gut in der Gewalt. Die Patronatstage bilden in der Regel die Hauptfeste, zu welchen aus der Umgebung ein reicher Zuzug von Gläubigen stattfindet. Vielfach werden diese Tage in Verbindung mit festlichen Tänzen und Volksbelustigungen begangen. Als besondere Merkwürdigkeit und als Rest vergangener Zeit unverstanden in eine nüchterne Gegenwart reichend, veranstalten noch jetzt alljährlich am 5. August die Bauern von Roquebrune eine groteske Aufführung der Passion, zu welchem Schauspiel auch Fremde zahlreich sich einfinden, um Pontius Pilatus beständig sich die Hände waschen und Herodes unter großem Schirmdach mit wilden Blicken zu Pferde unter lanzenschwingenden Trabanten neben einer ganzen Anzahl dornengekrönter und zum Zeichen des Leidens rothgeschminkter Christusse aufziehen zu sehen. Natürlich im Costüme und mit tiefem Ernste des Glaubens.

Literarisches.

* **„Evangelische Rundschau“** (herausgegeben von Archidiakonus Bertling, Verlag von A. W. Kafemann, Danzig) Nr. 6 enthält: Wie Emile de Laveleye evangelisch ward. — Kirchliche Tagesgeschichte. Deutschland: Die Zustimmungen zur Verlegung des Bußtages. Preußen: Die preuß. Haupt-Bibelgesellschaft. Berlin: Der Dombau. Die neue Nazarethkirche. Der Bau einer Kirche „Zum guten Hirten“. Heirath eines Chinesen. D. Dryander zur Generalsuperintendentur der Kurmark berufen. Berufung des Pf. Keller zum Pastorat in Düsseldorf. Prov. Brandenburg: Abschiedswort des Generalsuperintendenten Kögel. Hannover: Beitrag zu dem Lutherdenkmal in der Stadt Hannover. Hessen-Kassel: Katholische Bestrebungen zur Besitzergreifung der Elisabethskirche in Marburg. Ostpreußen: Versammlung für den Verein zur Hebung der Sittlichkeit. Die Jünglingsvereine in Königsberg. Der ostpreußische Pfarrerverein. Eine Schrift des Pr. Dr. Keil über die christliche Liebesthätigkeit in Ostpreußen. Pr. Posen: Anstellung eines dritten Geistlichen in Schneidemühl. Schlesien: Aufführung des Devrient'schen Festspiels „Gustav Adolf“ in Breslau. Jubiläum der Görlitzer Diakonissenanstalt. Der schlesische Pfarrerverein. Westfalen: Eine neue Pfarrstelle in Bochum. Eine zweite evangelische Kirche in Münster. Der Wittekindshof. Baiern: Vereinigung der evangelischen Arbeitervereine in der Pfalz. Oesterreich-Ungarn: Statistik der Confessionen in Ungarn. Schweiz: Versammlungen für die Arbeiter in Genf. Erfolg der Bewegung gegen die unsittlichen Schriften in Chaux-de-Fonds. Frankreich: Der Ertrag des Bazars für die reformirte Kirche. Ein Testament. England: Die Ablehnung des Gesuches um Aufstellung einer Statue des Cardinals Newman in Oxford. Die Beiträge zur Mission. Der Erfolg der Evangelisten Moody und Sankey. Rußland: Russificirungs-Maßregeln in den baltischen Provinzen. Unterdrückung der katholischen Geistlichen — Kirchliches aus der Provinz. Vermischtes.

* In der Bibliothek der deutschen und ausländischen Klassiker des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien sind soeben erschienen: **„Eichendorffs Werke“**, mit Eichendorffs Leben, mit Einleitungen und mit erläuternden Anmerkungen herausgegeben von Dr. Rich. Dietze, 2 Bände (Preis in elegantem Leinenband 4 Mk., in Saffianeinband 6 Mk.), und **„Gellerts Dichtungen“**, mit Gellerts Leben, mit Einleitungen und mit erläuternden Anmerkungen herausgegeben von Dr. A. Schullerus, 1 Band (Preis in elegantem Leinenband 2 Mk., in Saffianeinband 3 Mk.). — Eichendorffs Werke finden auch heute noch eine große Anzahl wärmster Verehrer. Obwohl der moderne Geschmack der Literatur in andere Bahnen eingelenkt ist, weiß doch ein großer Kreis von Freunden unserer älteren Literatur die vorzüglichen Leistungen der romantischen Schule nach wie vor zu schätzen. Die dichterische Freude an den Wanderungen durch duftende Wälder und Thäler, der Eichendorff einen so begeisterten Ausdruck verliehen hat, wird ihren Eindruck auf alle für wahre Poesie empfänglichen Gemüther nie versagen. In Schullerus Bearbeitung von Gellerts Dichtungen werden uns zunächst die poetischen Werke des beliebten Volksdichters geboten, danach folgt eine geschickte Auswahl der „Moralischen Gedichte“ und der „Geistlichen Oden und Lieder“; den Beschluß machen einige der berühmtesten Briefe Gellerts. Auch die neuen Ausgaben aus Meyers Klassiker-Bibliothek sind aufs vortrefflichste ausgestattet; hervorzuheben sind noch die Beigaben der Porträts von Eichendorff und Gellert, welche in künstlerisch ausgeführten Kupferstichen die Werke zieren. Wir zweifeln nicht, daß die jüngste Bereicherung der Meyer'schen Klassiker-Bibliothek in den weitesten Kreisen sehr beifällig aufgenommen und der Sammlung neue Freunde zuführen wird.

* Die **Februar-Nummer** von **„Westermanns illustrirten deutschen Monatsheften“** bringt: Leo Hildeck: „Seine Wittwe“, Novelle; — B. Schröder: „Otto Nicolai“; — Paul Lindenberg: „Berlins Umgebungen“ I.; — Conrad Telmann: „Die Blätter fallen“, Novelle; — Gustav Wolzendorff: „Die Pflege der im Kriege Verwundeten bei den Griechen“; — Eduard Zetsche: „Aus den Umgebungen Wiens“ VI.; — Theodor Harten: „Eine altägyptische Königin“; — Erich Fließ: „Der Muciu“; — Literarische Notizen; — Literarische Neuigkeiten.

Räthsel.

I. Buchstabenräthsel.

Was glänzt und funkelt mit einem w,
Und warnt und rettet mit einem t?

II. Zweisilbige Charade.

Wenn laut im Lenz die Erste schallt
Aus froher Sängerkehle,
So schwinden alle Sorgen bald
Und Wonne fühlt die Seele.

Doch wenn die Seele selbst sie trifft
In unheilvoller Stunde,
So wirkt sie tödtlich oft wie Gift
Und richtet uns zu Grunde.

Auch was die Zweite nennt, vermag
Die Herzen aufzurichten
Und kann doch jäh wie Donnerschlag
All unser Glück vernichten.

Das ganze zündet überall
Und schmeichelt unsern Ohren,
Und doch ist's nur ein leerer Schall
Und Blendwerk für die Thoren.

III. Homonym.

Weithin vernehmbar kann ich dringen
Wie Donnerschall dir in das Ohr,
Doch auch berauschend süß erklingen
Wie sanfter Nachtigallenchor,
Wie Aeolsharfen, Frühlingswehen,
Wie zauberhafte Melodie,
So nah' ich häufig ungesehen
In seelenvoller Harmonie.

18)

Mädchenliebe.

(Nachdruck verboten.)

Von P. Caro.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Französischen von A.

Nachdem man einige Mal durch den Garten gegangen, ließ man sich auf einer gedeckten Veranda vor dem Hause nieder. Lilli hatte sich auf eine Bank, gerade unter einem der Fenster des Salons zurückgezogen, da sie die leise Hoffnung hegte, Herr v. Esparvis würde sich zu ihr setzen. Der aber war Colette gefolgt. Dort saßen sie ja, beide in ihren Schaukelstühlen zurückgelehnt. Herr Werner bemühte sich mit der in Mänteln und Pelzen halb vermummten Miß Townwatt eine schläfrige Unterhaltung im Gang zu erhalten, nach dem guten Diner gar keine leichte Sache, während Frau Werner nach alter Gewohnheit im Hause geblieben war. Georg schlich sich leise an Lillis Seite:

„Sie sind traurig?“

Sie versuchte zu lächeln und sagte: „Setzt Sie das in Erstaunen? Sie reisen morgen ab. Und Sie und Colette, Sie sind ja meine einzigen Freunde.“

Ihm entging die Bitterkeit nicht, die in ihren letzten Worten lag. „Sie haben Recht, Lilli, niemand kann Sie so lieben wie wir, ;so lieben, wie ich Sie liebe. Glauben Sie es, Lilli?“

„Ich glaube es“, sagte sie tonlos, und ihre Blicke ruhten auf Bertrand und Nicole.

„Ihre Gedanken schweifen in die Ferne!“ murmelte Georg trübe.

Sie antwortete nicht, sie lauschte wie Bertrand mit spöttelndem aber doch warmem Ton zu Colette sagte: „Was soll aus uns werden, wenn Sie uns verlassen? Was werden uns die Abende sein, die Sie nun nicht mehr mit Ihrer sprühenden Heiterkeit beleben!“

Und das kleine kokette Mädchen antwortete lachend: „Ja, gerade sehr amüsant wird es nicht werden. Ich rechne aber auch bestimmt darauf, daß Sie mich vermissen werden, öfter als ein Mal.“

Bertrands leise geflüsterte Antwort konnte Lilli nicht vernehmen; Colette rief aber gleich darauf aus: „Dann werden Sie uns aufsuchen! Paris ist groß genug für Sie und für mich.“

„Sie sehen und hören ja nur ihn!“ warf Georg in bitterem Tone hin. „Für mich, der ich in wenigen Stunden abreise, haben Sie auch nicht einen Gedanken übrig. Dieser Säbelträger nimmt all Ihr Denken gefangen. Welch' geheimes Zaubermittel hat er angewandt, Ihre Liebe an sich zu reißen?“

„Was fällt Ihnen ein, Georg, in diesem Tone mit mir zu reden?“ unterbrach ihn Lilli beleidigt.

Doch Georg litt zu sehr, um sich beherrschen zu können.

„Sie sind gekränkt“, erwiderte er. „Sie hassen mich. Auch das muß ich tragen; ich kann nicht noch unglücklicher werden, als ich es schon bin! Ich weiß, daß Ihre Sanftmuth, Ihre Liebenswürdigkeit mir gegenüber nur Gleichgiltigkeit birgt. Sie verstehen meinen Schmerz nicht, wissen nicht, wie weh Sie mir thun!“

„Und thut man mir nicht weh?“ hauchte sie hin und blickte ihn dabei mit ihren großen in Thränen schwimmenden Augen an.

Die Dämmerung sank hernieder und webte ihre Schleier um die beiden, die einander verstanden hatten ohne Worte. Endlich begann Georg mit zitternder Stimme von neuem:

„Sie lieben ihn also?“

Lilli antwortete nicht.

„Lilli, geliebte Lilli, so ist es denn wahr, Sie lieben ihn, und meine langgehegte Hoffnung! Doch, warum rede ich von mir. Ich fürchte, Sie werden nicht glücklich werden, meine arme kleine Freundin! Sollte das wirklich eintreffen, so versprechen Sie mir, sich meiner zu erinnern! Wo ich auch weile, immer und ewig wird der Gedanke an Sie mein Herz und mein Leben füllen, heißgeliebte Lilli.“

Herr v. Esparvis hatte wohl bemerkt, daß Lilli und Georg sehr erregt mit einander sprachen, denn obgleich er mit Colette scherzte, hatte er die beiden doch ununterbrochen beobachtet.

„Was sie einander wohl zugeflüstert haben“, sagte er zu Colette und wies lächelnd auf Lilli und Georg.

„Vermuthlich Aehnliches, wie wir geflüstert haben, nur daß sie es tiefer und ernster meinen.“

„Glauben Sie das wirklich?“

„Sicherlich! Mein Herr Bruder nimmt alles so furchtbar ernst. Ihm fehlt jede heitere Regung. Der gute Junge spricht eben, wie er denkt, er bildet eine rühmliche Ausnahme Ihres Geschlechts.

Bertrand war plötzlich nicht mehr in der Stimmung, etwas zu erwidern. Er näherte sich Lilli schnell, in der festen Absicht, die vertrauliche Unterhaltung, die ihm außergewöhnlich ernst geworden zu sein schien, kurz abzubrechen. Zum ersten Male quälte ihn ein Gefühl der Eifersucht. Mit großer Ruhe hatte er zugesehen, wie sie seinetwillen litt, aber er ertrug es nicht, daß sie sich mit einem anderen tröstete. Seine rasche Bewegung hatte zum Glück Herrn Werner erweckt, den die reizvolle Unterhaltung mit Miß Ellen so erschöpft hatte, daß er eingeschlafen war. Jetzt richtete er sich schnell auf und sagte zu Colette gewendet:

„Nicht wahr mein Herzchen, ihr macht uns ein bischen Musik, du und dein Bruder, heute an dem letzten Abend, den wir zusammen sind.“

„Zu Befehl, Großpapa; ich muß auch gestehen, daß Ihr sehr wenig nach meinen Talenten gefragt habt. Georg, kommst du?“

Er hatte nicht große Lust. Der Großvater aber zog ihn mit in den Salon, wo Colette ihn bereits erwartete. Lilli war im Begriff ihnen zu folgen, als Bertrand sie zurückhielt.

„Bleiben Sie! ich bitte!“

Sie zögerte.

„Was fürchten Sie? Ist Miß Ellen nicht hier?“

Miß Ellen war da, sie hatte sich in den Schaukelstuhl gelehnt und schaukelte sich mit Wohlbehagen. Vom Musikzimmer ertönte das Präludium. Nicole lehnte noch im Fenster und fragte:

„Wen lieben Sie mehr, Schumann oder Gounod?“

„Beide“, erwiderte Bertrand, der Lillis Hand ergriffen hatte und sie zwang, sich neben ihn zu setzen.

„Was fehlt Ihnen? Ich erkenne Sie kaum wieder.“

„Bin ich denn so verändert? Sie haben mich vielleicht lange Zeit nicht angesehen.“

Ein leiser Vorwurf verbarg sich hinter diesem vermeintlichen Scherz.

„Dann will ich nachholen, was ich versäumt. Blicken Sie auf und lassen Sie mich Ihr liebes Antlitz schauen!“

Eine innere Erregung ergriff sie. Sie unterdrückte sie schnell und wandte sich ab, ohne zu antworten.

„Wie weich Colettes Stimme klingt, nicht wahr?“

„Die Ihre klingt süßer.“

Es zuckte unmerklich um ihre Lippen. „Ich habe weder Talent — noch — noch irgend etwas anderes.“

„Wirklich nicht? Armes junges Wesen! Natürlich wollen Sie Schmeicheleien und Huldigungen hören. Der weise Salomon hat schon gesagt: Es ist alles eitel, selbst das unschuldigste Herz.“

„Nicht den Beifall vermisse ich, wohl aber die Gabe, Schmerz oder Freude, Gedanken und Empfindungen auszudrücken, für die es keine Worte giebt, die man nicht in Worte fassen kann, die aber schwer auf dem Herzen lasten, die es zu zersprengen drohen.“

Sie hatte mit leiser bebender Stimme gesprochen, und zwei große Thränen rollten, trotz der vergeblichen Anstrengung, sie zurückzuhalten, unter ihren langen, gesenkten Wimpern hervor. In dem matten Dämmerlicht sah Bertrand sie langsam über ihre Wangen gleiten, und es wurde ihm weich ums Herz.

„Was für ein Kind, was für ein liebes, thörichtes Kind Sie sind! Sie weinen? weinen wirklich? Sie glauben, daß man durchaus Talente haben muß, um ein Herz zu gewinnen. Sie glauben, daß man dazu hübsch und geistreich und kokett sein muß? Gestehen Sie es nur, Sie haben es geglaubt, glauben es vielleicht noch immer. Ich lese ja Ihre Gedanken auf Ihrem Gesichtchen weit besser, als Sie dieselben in Ihrem Innern lesen. Und gerade diese fast durchsichtige Klarheit Ihrer Seele, diese himmlische Offenheit ist es, die ich so sehr an Ihnen verehre!“

„Herr v. Esparvis!“

„Gewiß, ja, ich bete Sie an. Und nicht wahr, Sie wissen es? Seit langer Zeit haben Sie es gefühlt?“

Sie hatte sich scheu von ihm gewendet. „So dürfen Sie nicht sprechen, ich bitte Sie, Herr v. Esparvis.“

Miß Townwatt fuhr fort sich zu schaukeln, und das Kreischen der Gängel übertönte den Klang ihrer Worte.

„Ich sollte nicht so zu Ihnen sprechen, es ist Unrecht. Doch was frage ich jetzt danach? Es ist die volle Wahrheit und ich kann sie nicht mehr leugnen Süße, geliebte Lilli, lassen Sie mich die reine Glückseligkeit dieses Augenblicks ganz auskosten, wo ich Ihnen zum ersten Mal sagen darf: ich liebe Sie! Entziehen Sie mir Ihre Hand nicht, lassen Sie sie in der meinigen ruhen!“

Ein energisches „Still“ über ihren Köpfen machte sie plötzlich verstummen.

Herr Werner kündigte ein neues Lied an — beides, Worte und Composition von einem Unbekannten. Aus der Tiefe des Salons fügte Colette lachend hinzu: „Der Componist bittet das Publikum um gütige Nachsicht.“

Und sie begann mit Georgs Begleitung:

Die Stunde sprach: Laß ab vom wilden Ringen
Nach kurzem, eitlem Glück!
Das trag ich fort pfeilschnell auf leichten Schwingen,
Und nichts hält mich zurück,
Nicht deiner Stimme zitterndes Verlangen
Und nicht dein Arm, zu schwach, mich zu umfangen.
Denn jedwede Freude
Sie fällt mir zur Beute.
Dich blendet und locket ein trügerisch Glück,
Und willst du es halten, so flieht es zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Du siehst mich, wenn im Sonnenscheine
Erglänzt der Bäume erstes Grün,
Wenn geisterhaft ringsum im Haine
Die kalten Herbstesnebel zieh'n,
Und wenn in Abendsonnengluthen
Das Meer die stillen Wogen rollt,
Siehst du mich auf den grünen Fluthen
Rings ausgestreut wie glänzend Gold.

Stets hat man viel von mir geschrieben,
Wann schlecht ich hieße und wann gut,
Auf mich von jeher nach Belieben
Gesündigt viel mit heiter'm Muth.
Ich lehre nicht die Wahrheit sagen
Und herrsche vielfach nur durch Schein.
Es will ja selbst in unsern Tagen
Die Welt so gern betrogen sein!

Auflösungen der Räthsel in Nr. 19350.

1. Seeland — Landsee. 2. Reval — Eva.

3. Volks-Schulgesetz.

Baluta
Oschatz
Laster
Krampe
Strand
Stinte
Camelie
Hessen
Uaman
Lehre
Geber
Esau
Saal
Emanuel
Trost
Zimmer

Richtige Lösungen sandten ein: „Großmutter", Wilhelm Sk., „Lu", Natalie Gr., Ida und Robert Sander, „Kinderfreundin", sämmtlich aus Danzig; „Mikosch"-Putzig, P. Schl.-Pommern, Conrad T.-Königsberg, Erich v. K.-Berlin, Sophie Krause-Raikau, Isidor Cohn-Pr.-Stargard.

Theilweise richtige Lösungen sandten ferner ein: Marie Baus (2, 3), Eduard T. (2, 3), Willi Weißner (2, 3), „Ein Tertianer" (1, 3), Karl Wilde (2, 3), K. P. (1, 3), P. Sz. (3), Albrecht v. Sch. (3).

Danzig, 14. Februar.

* **[Hochseefischerei.]** Das neueste Heft der „Mittheilungen des westpreußischen Fischerei-Vereins" veröffentlicht einen Jahresbericht über die Fischerei in der Danziger Bucht, welchem wir in Betreff der Hochseefischerei Folgendes entnehmen:

Während im vorigen Frühjahre die Lachsfischerei mit den großen Strandgarnen gar keinen Fang ergab, erzielte die Hochseefischerei mit den Treibnetzen recht gute Erfolge und es ist diesem Umstande wohl besonders zuzuschreiben, daß sich diese Art der Fischerei jetzt plötzlich so sehr bei uns einbürgert. Nach den Angaben des vorjährigen Berichtes betheiligten sich im Frühjahr 1890 an der Lachsfischerei 2 westpreußische Boote, 2 Boote aus Stolpmünde, 4 Boote aus Pillau, 5 bis 8 Boote ausländischer Fischer (Schweden und Dänen) also 13—16 Boote; in diesem Frühjahr waren dagegen 12 dänische bezw. schwedische Boote, 20 pommersche bezw. ostpreußische Boote, 4 westpreußische Boote, also im ganzen 36 Boote in der Danziger Bucht mit der Treibnetzfischerei beschäftigt. Von den vier westpreußischen Booten waren zwei den Fischern Marohl aus Karwenbruch und Blaschkowski aus Brösen gehörige schon im letzten Jahre in Betrieb, die anderen beiden Boote waren von Helenser Fischern gekauft. Nach genauen Aufzeichnungen von dem Fang der einzelnen Fahrzeuge an jedem Tage sind nach den eigenen Angaben der Fischer gefangen worden: a) Von den **Dänen und Schweden**: 1607 Lachse im Gewicht von ungefähr 12 200 Kilogr., 4 Störe im Gewicht von ungefähr 200 Kilogr., 5 Tümmler, 118 Stück vom Seehund größtentheils bis auf die Köpfe abgefressene Lachse. b) Von den Fischern aus **Pillau, Stolpmünde, Rügenwaldermünde**: 636 Lachse im Gewicht von ungefähr 5000 Kilogr., 2 Störe, 8 Tümmler, 21 Lachsköpfe (vom Seehund abgefressen), c) von Marohl-Karwenbruch 108 Lachse im Gewicht von etwa 800 Kilogr., d) von Blaschkowski-Brösen 79 Lachse im Gewichte von etwa 570 Kilogr., e) ein Helenser Fischer fing 94 Lachse im Gewichte von ungefähr 700 Kilogr., f) ein zweiter Helenser Fischer 120 Lachse im Gewichte von ungefähr 800 Kilogr., g) diverse Fischer fingen 374 Lachse im Gewichte von 3030 Kilogr., oder im ganzen 3018 Lachse im Gewichte von ungefähr 23 200 Kilogr., 6 Störe, 13 Tümmler, 139 Lachsköpfe. Rechnet man 1 Kilogr. Lachs zu etwa 1,6 Mk., so ergiebt sich der Werth des ganzen diesjährigen Fanges zu ungefähr 37 000 Mk. Die angegebenen Zahlen können naturgemäß keinen Anspruch auf völlige Genauigkeit machen, sie weisen nur den Fang nach, welcher nach Danzig geschafft bezw. wie er von den Fischern mitgetheilt ist. Nachweisbar sind noch eine Menge Lachse in Putzig, Leba, Pillau verkauft und es ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß die Fischer ihre Fänge eher geringer als höher angegeben haben, so daß sich die angegebene Gesammtsumme wahrscheinlich nicht unerheblich vergrößert. Der Fang eines Bootes berechnet sich im Mittel auf 800—1000 Kilogramm oder auf 1200 bis 1600 Mark. Berücksichtigt man nun noch, daß die Hochseefischer diesen Verdienst gehabt haben in einer Zeit von $1\frac{1}{2}$ Monaten, in der die übrigen Fischer der Halbinsel so gut wie nichts verdient haben, so zeigt sich, von welchem Vortheil die weitere Ausbreitung der Hochseefischerei für die Fischerbevölkerung sein wird. Bei solchen Erfolgen blieben nun auch natürlich die Bewohner der Halbinsel Hela nicht gleichgiltig. Noch vor Schluß der Fangzeit kauften sich Helenser Fischer zwei Bote mit Netzen von den Schweden, ebenso ein Danziger Fischhändler ein solches, und es gingen mehrfach Gesuche um Bewilligung von zinsfreien Darlehnen ein. Erfreulicher Weise sind bereits 11 derartige Anträge genehmigt und weitere 16 harren noch der Entscheidung, es ist also anzunehmen, daß sich an dem nächsten Lachsfange 30—40 westpreußische Hochseeboote betheiligen werden. (Inzwischen sind von Fischern der Halbinsel Hela 37 Hochseeboote beschafft worden.)

* **[Lotterie und Glücksspiel.]** Das Würfeln um Geld kann — so führt das Reichsgericht in einem Urtheil vom 24. November 1891 aus — als eine Lotterie nicht angesehen werden; auch dann nicht, wenn dasselbe auf Grund eines Spielplans derart stattfindet, daß bei jedem einzelnen Wurf die Zahl der geworfenen Augen entscheidet, ob der Spieler seinen Einsatz verloren oder einen der im Plane verzeichneten Gewinne gemacht hat. Auch in diesem Falle handelt es sich um nichts anderes als ein gewöhnliches Glücksspiel; denn jeder einzelne Wurf bringt die Entscheidung über Gewinn oder Verlust, d. h. über den zwischen den beiden Spielern abgeschlossenen Spielvertrag.

Königsberg, 12. Februar. Im Landeshause fand dieser Tage eine Sitzung des engeren Ausschusses des Comités zur Errichtung des **Denkmals für Kaiser Wilhelm I.** unter dem Vorsitze des Grafen zu Eulenburg-Prassen statt. Graf Eulenburg machte zunächst die Mittheilung, daß das vom Comité beschlossene Project von dem Geheimen Baurath Hinkeldeyn (zur Zeit in Berlin im Bauten-Ministerium) darauf hinaus geprüft worden, ob es bei Beibehaltung der zur Zeit thatsächlich durchgeführten Fluchtlinie der Kantstraße noch ausführbar und daß Herr Hinkeldeyn dies unter Uebersendung neuer Zeichnungen entschieden bejaht habe. Hierauf berichtete Graf Eulenburg über den Verlauf der von ihm im Monat Dezember vorigen Jahres mit Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung gehabten Besprechung über das Denkmal-Project und stellte die hierbei von verschiedenen Seiten gemachten Gegenvorschläge zur Debatte. Das Comité beschloß einstimmig, bei seinem früheren Beschlusse zu verbleiben und somit also das Denkmal dem Bildhauer Professor Reusch in Auftrag zu geben und die Aufstellung an der Südwestecke des Schlosses bewirken zu lassen. (Kgsb. Allg. Ztg.)

Tapiau, 11. Februar. Die neue Actiengesellschaft zur Uebernahme der hiesigen **Zuckerfabrik** dürfte als begründet zu betrachten sein, da bis jetzt bereits 64 Besitzer der Kreise Tapiau, Wehlau, Insterburg und Labiau sich zur Anpflanzung und Lieferung von Zuckerrüben verpflichtet haben. Auch die Zeichnungen des Actienkapitals haben bereits eine Höhe erreicht, welche das neue Unternehmen als gesichert erscheinen läßt. (K. H. Z.)

Eingegangene literarische Neuigkeiten.

(Besprechung nach Raum und Zeit vorbehalten.)

Kein Fremdwort für das, was deutsch gut ausgedrückt werden kann, von Wilhelm Cremer. 1,50 Mk. Linden, Manz u. Lange.

Erinnerungen aus dem Kriege. Von einem ehemaligen pfälzischen Reservelieutenant. 2,40 Mk. Kaiserslautern, Eugen Crusius.

Spamers Conversations-Lexikon. Liefer. 175—200. Leipzig, Otto Spamer.

Die Rechtsgrundsätze des königl. preuß. Ober-Verwaltungsgerichts, von K. Parey. Liefer. 2—10. Berlin, J. J. Heines Verlag.

Der Puppenspieler. Charakterbild aus dem Chimgau. Preiserzählung von C. Schultes. Gbd. 1 Mk. Weimar, Schriftenvertriebsanstalt.

Schorers Familienblatt. VII. Heft 4. Berlin, J. H. Schorer.

Ein Kriegsgedenkbuch aus dem „Kladderadatsch" in Ernst und Humor aus den Jahren 1870—71. Vers und Prosa von Trojan und Lohmeyer. Breslau, C. F. Wiskott.

Die Behandlung der Verdauungsstörungen, Magenkrankheiten, dargestellt von Dr. G. Flichtner. Stuttgart, Otto Weisert.

Germanias Huldigung. Festspiel zu Kaisers Geburtstag für Mädchenschulen von Johanna Siedler. 20 Pf. Berlin, Friedr. Schulzes Verlag.

Dienstalters-Liste der Stabshoboisten, Stabstrompeter, Stabshornisten des deutschen Reichsheeres und der kaiserlichen Marine. 1,40 Mk. Verlag der „Deutschen Militär-Musiker-Zeitung".

Leuchtkugeln. Herausgegeben von Hans Feller. Nr. 1. Das Karlsbader Stadttheater. Karlsbad, Hans Feller.

Velhagen u. Klasings illustrirte Monatshefte. 1891/92. Heft 4. Dezember. Bielefeld, Velhagen u. Klasing.

Denkmäler der Kunst, zur Uebersicht ihres Entwickelungsganges von den ersten künstlerischen Versuchen, bearbeitet von Prof. Wilh. Lübke und von Lützow. 6. Auflage. Textband. Stuttgart, Paul Neff.

Aus fremden Zungen. 1891. Heft 20—22. a 50 Pf. Stuttgart, Union.

Entwurf eines Gesetzes betreffend die Gesellschaften mit beschränkter Haftung nebst Begründung und Anklagen. Amtliche Ausgabe. 2,50 Mk. Berlin, Franz Vahlen.

Die Hexe. Eine Regensburger Geschichte aus dem 16. Jahrhundert von Josef Lauff. 5 Mk. (Geb. 6 Mk.) Köln, Albert Ahn.

Kaleidoskopische Studie über Hypnotismus und Suggestion, von Otto von Berlin. 1 Mk. Freiburg, Friedr. Ernst Fehsenfeld.

Invaliditäts- und Altersversicherung. Ein Nachschlageheft für Arbeitgeber und Arbeitnehmer von Dr. R. Alemann. 25 Pf. Halle, C. A. Kämmerer u. Co.

Humor, von E. O. Hopp. Gbd. 2 Mk. Berlin, Friedrich Pfeilstücker.

Die Schwiegertochter. Novelle von Sophie Junghans. Berlin, Alb. Goldschmidt.

Jahrbuch des Siebenbürgischen Karpathen-Vereins. 11. Jahrg. 1891. Mit mehreren Abbildungen und 4 Heliograph. 2,50 Fl. Hermannstadt, Siebenbürg. Karpathen-Verein.

Aus deutschen Büchern. Weihnachts-Kalender 1891. Leipzig, Bibliogr. Institut.

Wiener Mode. 5. Jahrg. Nr. 3—5. Wien, Verlag d. Wiener Mode.

Zur guten Stunde. 5. Jahrg. H. 8.

Die Hexe. Ein Gedicht von Karl Girth. Leipzig, Wilh. Friedrich.

Verein zur Wahrung der wirthschaftlichen Interessen von Handel und Gewerbe Nr. 25. — Die Erweiterung des Handelsrechts durch Einfügung neuer Gesellschaftsformen. Berlin, Druck und Verlag der Norddeutschen Druckerei und Verlags-Anstalt.

Romanzeitung, Deutsche. 1891/92. Nr. 10/11. a 30 Pf. Berlin, Otto Janke.

Städtische elektrische Centralen. Eine ernste Mahnung zur Vorsicht, von Dr. W. H. Schrader. Halle, Otto Hendel.

Der Kafill-Desinfector, von Rudolf Henneberg. 1 Mk. Berlin, Julius Springer.

Die zu Gersau. Ein Gedicht von Alb. Westermann. 2. Auflage. 3 Mk. Stuttgart, Greiner u. Pfeiffer.

Die Schildner von Alt-Zürich. Ein Gedicht von Alb. Westermann. 3 Mk., derselbe Verlag.

Am Mitleid. Die gekaufte Stimme etc. Neue Novellen und Skizzen von Baron von Roberts. Berlin, Verlag des Vereins der Bücherfreunde.

Der Himmel auf Erden in den Jahren 1901 bis 1912, von Emil Gregorovius. 1 Mk. Leipzig, J. Grunow.

Herr v. Caprivi und die Kronstädter Verbrüderung, von Johs. v. K .... 1 Mk. Berlin, Rich. Eckstein Nachfolger.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 13. Februar. Wind: NW.
Nichts in Sicht.

Meteorologische Depesche vom 13. Februar.

Morgens 8 Uhr.
(Telegraphische Depesche der „Danz. Ztg.".)

Stationen.	Bar. Mill.	Wind	Wetter.	Tem. Cels.	
Mullaghmore	779	still —	bedeckt	7	
Aberdeen	777	NNW 3	wolkig	2	
Christiansund	763	N 8	Schnee	3	
Kopenhagen	754	NNW 3	heiter	1	
Stockholm	748	NNW 8	bedeckt	5	
Haparanda	752	still —	Schnee	—11	
Petersburg	743	— 2	Schnee	—7	
Moskau	749	SO 1	heiter	—16	
Cork Queenstown	778	NNO —	wolkenlos	6	
Cherbourg	774	N 3	bedeckt	7	
Helder	770	NW 5	halb bed.	4	
Sylt	771	NNW 5	wolkenlos	2	1)
Hamburg	760	NW 6	bedeckt	1	
Swinemünde	754	NW 7	halb bed.	1	
Neufahrwasser	745	NNW 8	bedeckt	—2	2)
Memel	737	NNW 7	bedeckt	0	
Paris	770	NW 3	bedeckt	5	
Münster	766	NW 5	Schnee	1	
Karlsruhe	767	NW 4	heiter	2	3)
Wiesbaden	767	NW 2	wolkig	3	
München	764	NW 6	Schnee	0	4)
Chemnitz	760	NW 5	wolkig	—1	
Berlin	757	NW 5	wolkenlos	0	5)
Wien	757	NW 4	bedeckt	2	
Breslau	753	W 5	bedeckt	0	
Ile d'Aix	772	NO 4	bedeckt	4	
Nizza	758	OSO 2	halb bed.	7	
Triest	757	still —	bedeckt	3	

1) Nachts stürmisch. 2) Nachts Schnee. 3) Nachts Sturm und Regen. 4) Nachts Regen und Schnee. 5) Nachts stürmisch.

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Unter der Wechselwirkung eines Hochdruckgebietes über den britischen Inseln und eines tiefen Minimums am Rigaischen Busen herrschen an der deutschen Küste stürmische, im Binnenlande starke Böen aus nördlicher und nordwestlicher Richtung, unter deren Einfluß die Temperatur bei aufklärendem Wetter erheblich herabgegangen ist. Nur im südwestlichen Deutschland, wo Südwestwinde wehen, ist es wärmer geworden. Stellenweise ist in Deutschland etwas Niederschlag gefallen. Ueber ganz Nordeuropa ist das Barometer erheblich gestiegen, während es in Centraleuropa etwas gefallen ist, so daß nördliche und nordöstliche Winde bei Eintritt von Frostwetter zu erwarten sind.

Deutsche Seewarte.

Cölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinn 75000 Mark.
2172 Geldgewinne mit 375000 Mark.
Ziehung 18. Februar cr.
a Loos 3 M, 1/2 Antheil 1,75 M, 1/4 1 M.
Liste und Porto 30 ₰. 10/2 16 M, 10/4 9 M.

Leo Joseph,
Bankgeschäft, Berlin W.,
Potsdamerstraße 71.

Nur Geldgewinne.
Zieh. 18. Feb. u. folg. Tage
Kölner
Dombau-Lotterie.
Hauptgew. 75 000, 30000 M.
Originalloose a M 3.
Anth. 1/2 M 1,75. 1/4 M 1.
Betheiligung an 100 Nummern.
1/10 M 40, 1/20 M 20, 1/40 M 10.
Croner & Co.,
Berlin W, Passage 8.
Porto u. Liste 30 ₰.

Loose zur Kölner Dombau-Lotterie a 3,50 M,
Loose zur Marienburger Schloßbau-Lotterie a 3 M,
Loose zur Freiburger Münsterbau-Lotterie a M 3
vorräthig bei
Th. Bertling.

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. Meyer in Berlin, nur Kronenstraße 2, 1 Tr., von 12—2, 6—7, auch Sonntags. Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- u. Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Dr. Spranges'sche Magentropfen helfen sofort bei Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Uebelk., Leibschm., Verschleim., Aufgetriebensein, Skropheln 2c. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigk., machen viel Appetit. Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Fl. 60 Pf. (5317

Gehöröl-
Extract vom k. k. Secundararzt Dr. Schipek, welcher seiner sicheren Wirkung wegen von vielen Autoritäten seit Jahren rühmlichst anerkannt, weil er jede nicht angeborene Taubheit heilt, Schwerhörigkeit, Ohrensausen, sowie jede Ohrenerkrankung sofort beseitigt, ist mit Gebrauchsanweisung gegen vorherige Einsendung von M 3,50 franco zu beziehen von J. Giacomelli, Wien, Fünfhaus, Robert Hamerlinggasse Nr. 1.



Cacao Riquet vorräthig bei J. M. Kutschke, Danzig, Langgasse — Zoppot, Seestraße.

Privado-Cigarre
per Mille 80 M franco. Probezehntel (100 Stück) à 8 M franco unter Nachnahme.
Hochfeine, milde Qualität mit bestechendem Aroma, schöne mittelgroße Façon und tadelloser Brand sind die Eigenschaften dieser aus bestem **Felix-Brasil mit Havanna** gearbeiteten Marke und machen sie zu einer wirklich selten schönen Cigarre.
Wahrhaft erhöhter Genuß, sie zu rauchen.
Jedem, auch dem verwöhntesten Raucher, empfehlen wir angelegentlichst einen Versuch zu machen.
Gebr. Biermann & Co.,
Cigarren-Import- und Versandt-Geschäft,
Magdeburg.

Nächste Gewinn-Ziehungen:

Am 18., 19. u. 20. Februar 1892.

25. Cölner Dombau-Lotterie.

Preis des Looses 3 Mark.

Gewinne		Mark
1 à	75000 =	75000
1 -	30000 =	30000
1 -	15000 =	15000
2 -	6000 =	12000
5 -	3000 =	15000
12 -	1500 =	18000
50 -	600 =	30000
100 -	300 =	30000
1000 -	100 =	100000
1000 -	50 =	50000
2172 Gewinne		375000

Am 6. u. 7. April 1892.

I. Freiburger Münsterbau-Lotterie.

Preis des Looses 3 Mark.

Gewinne		Mark
1 à	50000 =	50000
1 -	20000 =	20000
1 -	10000 =	10000
1 -	5000 =	5000
10 -	1000 =	10000
20 -	500 =	10000
100 -	200 =	20000
200 -	100 =	20000
400 -	50 =	20000
2500 -	20 =	50000
50 im Werthe v.		45000
3284 Gewinne		260000

Am 28. u. 29. April 1892.

6. Marienburger Geld-Lotterie.

Gewinne		Mark
1 à	90000 =	90000
1 -	30000 =	30000
1 -	15000 =	15000
2 -	6000 =	12000
5 -	3000 =	15000
12 -	1500 =	18000
50 -	600 =	30000
100 -	300 =	30000
200 -	150 =	30000
1000 -	60 =	60000
1000 -	30 =	30000
1000 -	15 =	15000
3372 Gewinne		375000

Original-Loose à 3 Mark (Porto und Liste 30 Pfg. extra). — Drei Original-Loose sortirt für 9,50 Mark incl. Porto und drei Listen empfiehlt und versendet

Carl Heintze, Bankgeschäft,

Berlin W., Unter den Linden 3.

Telegramm-Adresse: „Lotteriebank Berlin". **Reichsbank-Giro-Conto.**

Auswärtigen empfehle ich die Bestellungen auf Loose auf den Abschnitt der Postanweisung deutlich aufzuschreiben und jeder Bestellung 20 Pfg. für Porto und Liste beizufügen.
Der Versand der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Unwiderruflich Ziehung am 18.—20. Februar
der Kölner Dombau-Lotterie.
Nur baare Geldgew.! Hauptgew. 75000, 30000, 15000 M.
Kleinster Gewinn 50 Mk.
Original-Loose à Mk. 3. Porto und Liste 30 Pfg.
Antheile 1/2 M 1,75. 1/4 M 1. 10/2 M 17. 11/4 M 10.
Betheiligung an 100 Nummern
100/100 M 5. 100/50 M 10. 100/25 M 20. 100/10 M 40. 100/5 M 80.
M. Fraenkel jr., Berlin W, Friedrichstr. 65.

Brauer-Academie zu Worms.
Programme für den nächsten Cursus zu erhalten durch den Director **Dr. Schneider.** (8134

Altersversorgung, Kinderaussteuer,
Erhöhung des Renteneinkommens ohne Risiko gewähren Versicherungen der seit 1838 unter besonderer Staatsaufsicht auf Gegenseitigkeit bestehenden, bei 80 Millionen Mark Vermögen die größte Sicherheit bietenden
Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin.
Prospekte durch die Direktion, Berlin W. 41, Kaiserhofstr. 2 und folgende Vertreter:
B. Pape in Danzig, Langenmarkt 37, Abert Reimer, in Elbing, Wilhelm Heitmann in Graudenz, Ludwig Briese, Rentier in Dt. Krone, Rudolph Göhlert, Löbau Westpr., Otto Beckert, in Marienburg, M. Puppel in Marienwerder, Rendant Thiel in Rosenberg Westpr., Redacteur Schultz in Pr. Stargard, Benno Richter, Stadtrath in Thorn, A. Andersch & Krueger in Königsberg i. Pr., Klapperwiese 8 9. (5449

Linden-Hôtel,
Berlin NW.,
Unter d. Linden zw. 55-56, Kl. Kirchgasse 2-3,
gegenüber der Passage,
empfiehlt neu und comfortabel eingerichtete Zimmer von 1,50 M an. Sehr ruhige Lage. Beleuchtung und Bedienung wird nicht berechnet. Gepäck wird gratis von und zum Bahnhof befördert. Bei längerem Aufenthalt Ermäßigung nach Uebereinkunft. (5393

Gegen
Lungenkrankheiten,
Tuberculose (in den ersten Stadien), Lungencatarrh, gegen Bleichsucht, Blutarmuth, Skrophulose, englische Krankheit und in der Reconvalescenz erprobt als heilkräftiges Mittel von verläßlicher Wirkung ist der vom Apotheker Herbabny bereitete
unterphosphorigsaure
Kalk-Eisen-Syrup.
Zahlreiche und hervorragende Aerzte haben mit Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup eingehende Versuche gemacht und überraschend gute Resultate erzielt. Sie empfehlen dieses Präparat wärmstens als ein Heilmittel, welches rasch den Appetit hebt, einen ruhigen Schlaf bewirkt, den Schleim löst, die nächtlichen Schweiße beseitigt, bei angemessener Nahrung die Blutbildung — bei Kindern auch die Knochenbildung — fördert, ein frischeres Aussehen verleiht, die Zunahme der Kräfte und des Körpergewichtes in hohem Maße unterstützt. — **Preis à Flasche Mk. 2,50.**
SCHUTZ-MARKE — OESTERR. UNGARN — DEUTSCHES REICH — JULIUS HERBABNY WIEN
Man verlange in den Apotheken stets „Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup" und achte auf nebenstehende gesetzlich registrirte Schutzmarke. — Jeder Flasche ist überdies eine Brochure von Dr. Schweizer, die Gebrauchsanweisung, zahlreiche ärztliche Atteste und Dankschreiben enthaltend, beigegeben.
Jul. Herbabny,
Apotheke zur Barmherzigkeit in Wien.
Echt zu haben in:
Danzig: Apotheker C. Kornstaedt, Rathsapotheke und Elephanten-Apotheke. (5404

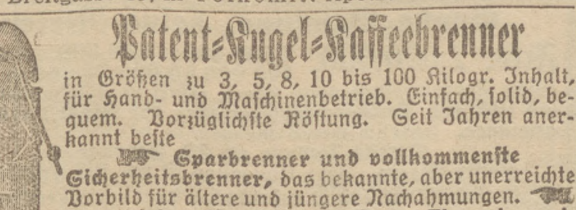


Hohenzollern,
Kaufhaus für Kunst und Kunstgewerbe,
Inhaber J. A. Henckels,
Berlin W., Leipzigerstrasse Nr. 117/118.
Ausstellung und Verkauf von Kunstwerken und kunstgewerblichen Erzeugnissen aller Art.
Gemäldegallerie, gaöffnet 9—8.
Kunstgewerbliche Ausstellung.
Getriebene Silber-Arbeit, Emaillen, Elfenbein-Schnitzereien, geschnittene Lederwaaren, Broncen, Fayencen, kleine Möbel u. s. w. u. s. w.

Jedes echte Grahambrod ist am eingepressten Firmastempel kenntlich.
Potsdamer (Professor Graham-Brod)
Weizenschrotbrod
von Rudolf Gericke, Kaiserl. Königl. Hof-Lieferant, Potsdam
Potsdamer Dampf-Zwieback- u. Weizenschrotbrod-Fabrik
ist ärztlich anerkannt das einzige Brod von dem gerühmten köstlichen Geschmack, das der schwächste Magen schon Morgens früh verträgt.
Directe Probesendung (5 Kilo) = ca. 350 Zwieback u. 3 Grahambrod zu M. 4.40.
Echt und täglich frisch bei A. Fast und J. M. Kutschke.

Die beste Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen, Kopfschmerzen, Hüftweh, Rückenschmerzen** u. s. w. ist Richters
Anker-Pain-Expeller.
Das seit mehr als 20 Jahren in den meisten Familien als schmerzstillende Einreibung bekannte **Hausmittel** ist zu 50 ₰ und 1 M die Flasche in fast allen Apotheken zu haben. Da es Nachahmungen giebt, so verlange man beim Einkauf gefl. ausdrücklich:
„Anker-Pain-Expeller".
Zu haben in Danzig bei C. Kornstaedt, Raths-Apotheke und Elefanten-Apotheke, Breitgasse 15. (5392

Gegen Fettleibigkeit,
Corpulenz, Verfettung der inneren Organe und deren Folgen ist das einzig wirksame eine **Marienbader Cur.** Dieselbe kann man im Hause genau so wirksam aber bedeutend billiger haben durch Gebrauch einiger Schachteln **Marienbader Entfettungs-Pillen.** — Dargestellt nach Analyse des Kreuzbrunnens in Marienbad, kein Geheimmittel. **Der Erfolg ist überraschend.** Schachtel 2 M 50 ₰ zu haben in der Raths-Apotheke, Langenmarkt, Elephanten-Apotheke, Breitgasse 15, in Tolkemit: Apoth. Woelke. (2599



Patent-Kugel-Kaffeebrenner
in Größen zu 3, 5, 8, 10 bis 100 Kilogr. Inhalt, für Hand- und Maschinenbetrieb. Einfach, solid, bequem. Vorzüglichste Röstung. Seit Jahren anerkannt beste
Sparbrenner und vollkommenste Sicherheitsbrenner, das bekannte, aber unerreichte Vorbild für ältere und jüngere Nachahmungen.
Emmericher Maschinenfabrik u. Eisengiessrei, Emmerich am Rhein.
Ueber 23 Tausend Stück geliefert. Zahlreiche günstige Betriebsberichte erfahrener Colonialwaarenhändler. Oft preisgekrönt. (5314
Abschlüße durch C. Mollenhauer, Tagnetergasse Nr. 1, Danzig.

Geld find. Jederm. z. Hypoth. u. jed. Zweck bill. Ford. Stat. [illegible] Adresse D. C. Berlin [illegible]

2 neue Petrolkellerpumpen mit Leitungsrohren, compl., billig zu verk. Hopf, Matzkauschegasse 10.

Unterm Preise.
Schon Donnerstag, 18. Februar. Sofort bestellen.
Kölner Dom-Geld-Lotterie.
2172 Gewinne 350 000 M. Hauptgewinn 75 000 M.
Marienburger Geldlotterie. 3372 Gew. Hauptgew. 90 000 M.
Je 1 Originalloos 2,90 M, 1/2 1,50 M, 1/4 1 M.
Regintha Vogel-Lotterie in Berlin. 10. Februar. a Loos 1 M.
Sing- und Schmuckvögel.
Große Landeslotterie. 25. Februar. 2 1/2 M statt 3 1/4 M.
Reellste Lotterie ihrer Art. (8219
Berufen auf diese Zeitung.
Bekannte Glückscollecte A. Gerloff, Nauen, Berlin.

Große Berliner Schneider-Akademie, Berlin C., Rothes Schloß Nr. 1.
Größte Fachschule, unter Leitung des alten Lehrpersonals des verstorbenen Director **Kuhn, garantirt** mit ihrem **anerkannt besten System** und ihrer **vorzüglichen Unterrichtsmethode** unbedingt gründlichste theoretische und practische Ausbildung in **Herren-, Damen- und Wäscheschneiderei. Ausgebildeten wird vollständig kostenfrei Stellung** als Zuschneider resp. Directrice nachgewiesen. Man achte genau auf unsere Firma und Adresse. Prospecte gratis.
Die Direction.

Mark 3—4 000 000
— Kassen — Stiftsgelder —
können an Communen, Kreise, Gemeinden (für den Bau von Gasanstalten, Wasserwerken, Schlachthäusern) sowie auf ländliche und städtische Grundstücke, auch gute industrielle Etablissements von 4 % an unter coulanten Bedingungen verliehen werden. Gefl. Offerten unter A. S. 463 sind an die Central-Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co. in Frankfurt a. M. einzureichen. (6856

PATENTE und Musterschutz besorgt u. verwerthet C. v. Ossowski, Ingenieur, Berlin W. 9, Potsdamerstraße 3. (5386





Auf einem Gute Ostpreußens stehen **1 dunkelbrauner, 2 Goldfüchse, 4 Rapphengste,** hochelegant, als Deck- und Wagenpferde geeignet, 3 und 5 Jahre, 5 und 7", Trakehner Abkunft, billig zum Verkauf.
Näheres in der Expedition d. Zeitung. ((8057

Hotel-Verpachtung.
Hotel 1. Ranges (20 Zimmer) soll Familienverhältnisse wegen unter äußerst günstigen Bedingungen verpachtet werden.
Adr. unter Nr. 8203 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Baugeschäft.
Mein zu Praust b. Danzig belegenes Grundstück No. 82, auf welchem ich nahezu 40 Jahre das Zimmergewerbe pp. mit gutem Erfolge betrieben habe, bestehend aus: Wohnhaus, Stall, Scheune, Tischler-Werkstelle, Arbeitsschuppen, 4 Familienwohnungen, 2 umwährte gute Zimmerplätze, Baum- und Gemüsegarten, sowie in der Nähe befindlichen 6 3/4 Morgen gutes Ackerland rsp. Bauplätzen bin ich willens zu verkaufen.

Ladenlocal
nebst Wohnräumen Hundegasse Nr. 36 zu vermiethen. Näheres daselbst im Comtoir. (7795

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.